

Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: In den Ausgabestellen und Filialen monatl. 4,50 Zl., vierteljährlich 14,66 Zl. Unter Streifenband in Polen monatl. 8 Zl. Danzig 3 G. Deutschland 2,50 RM. — Einzel-Nr. 25 gr. Sonntags-Nr. 30 gr. Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung etc.) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. — Fernruf Nr. 594 und 595.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 15 gr. die Millimeterzeile im Reklameteil 125 gr. Danzig 10 bzw. 80 Pf., Deutschland 10 bzw. 70 Pf. übriges Ausland 50%, Aufschlag. — Bei Blattdruck u. schwierigerem Satz 50%, Aufschlag. — Abstellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Blättern wird keine Gewähr übernommen. Postkonten: Polen 202157, Danzig 2528, Stettin 1847.

Nr. 193

Bromberg, Sonntag, den 26. August 1934

58. Jahrg.

Der polnische Typ.

Von Harald Laenen - Breslau.

Die westeuropäischen Nationen sind in ihrer Nationalcharakterentwicklung zur Ausprägung bestimmter rassistischer Typen gekommen, in denen sich die charakteristischen Merkmale der Nationen vereinigen. Die jungen Völker haben noch keine Typen geformt. Dies gilt auch für Völker mit einer geschichtlichen Überlieferung wie Polen. Man sieht viele interessante Gesichtszüge in Polen, in denen sich die verschiedensten Rassenmerkmale widerspiegeln, aber man sucht vergebens nach einer Einheitlichkeit, nach gewissen Kennzeichen, aus denen man die Figur eines Normalpolen zusammensetzen möchte.

Der polnische Nationalcharakter ist oft umschrieben worden. Ritterlichkeit gilt als eine seiner hervorstechendsten und beständigsten Eigenschaften. Es ist immer noch die Jan-Sobiecki-Erscheinung, die der Pole voll Stolz und Eitelkeit herauszutreten liebt. Aber gerade ihr haften alle die Schwächen an, die Polen in seiner Vergangenheit dem Untergang zugeführt haben. Sobiecki war der ausgesprochenste Adelsknight, den Polen je gehabt hat: tapfer, geistvoll, aber ohne Tiefe und Ausdauer. Mit ihm verbindet sich die Vorstellung einer dilettantischen und improvisatorischen Art Politik zu treiben, die Polen verhängnisvoll geworden ist. Es ist bezeichnend, daß er sich dem Adel gegenüber als König nicht durchsetzen konnte und so die Staatsgeschäfte völlig vernachlässigte.

Auf dem Sobiecki-Typ kann das wiedererstandene Polen genau so wenig gegründet werden, wie die Schlacht als sein politischer Träger bezeichnet werden kann. Die Zeit verlangt Repräsentanten, die die Probleme gründlich anpacken — und sie kommen aus dem Volke, oder aus dem Kleinadel — und ihre Schule ist die Armee. Trotzdem stehen an der Spitze des Staates keine politisierenden Offiziere, sondern Politiker mit militärischer Erziehung. Die Armee ist wohl Schulort, aber in ihr erschöpft sich nicht das staatliche Leben. Aus diesen in der polnischen Seele tiefen Abneigung der beiden Völker, die durch polnawistische Forderungen nur zeitweise oberflächlich tangentialen Lebenszuschnitt für ideal. Diesen Standpunkt empfindet der Pole als Provinzialismus. Sein Raum ist weiter, schwerer übersehbar, seine Möglichkeiten sind größer, und Unberührtheit, die völlig nordisch wirkt, formt hier die Menschen, und in dieser wechselseitigen Auseinandersetzung zwischen Landschaft und Mensch steht das polnische Staatsproblem.

Der Gegensatz zwischen Tschechen und Polen, der bei den Unberührungskonflikten im Teschener Schlesien (Frühjahr 1933) wieder in vollem Maße zum Ausdruck kam, beruht auf einer instinktiven tiefen Abneigung der beiden Völker, die durch polnawistische Forderungen nur zeitweise oberflächlich tangentialen Lebenszuschnitt für ideal. Diesen Standpunkt empfindet der Pole als Provinzialismus. Sein Raum ist weiter, schwerer übersehbar, seine Möglichkeiten sind größer, und Unberührtheit, die völlig nordisch wirkt, formt hier die Menschen, und in dieser wechselseitigen Auseinandersetzung zwischen Landschaft und Mensch steht das polnische Staatsproblem.

Für das Verständnis des gegenwärtigen Polens und seiner Verhältnisse zu den Nachbarvölkern ist von entscheidender Bedeutung, daß der Osten mit seiner dünnen polnischen Oberschicht, die rassistisch wenig polnisches Blut in sich hat, in diesem Staat führt. Gerade die Intelligenz dieses Ostens war immer besonders bestrebt, vom Westen ihr organisierendes Element zu beziehen und äußerlich westlich zu erscheinen. Aber sie hat die meisten östlichen Elemente in sich, und mehr sie heute zu einer volkstumsbestimmten Politik gelehrt wird, desto mehr verstärkt sich, besonders auf dem Gebiet der Politik, ein bodengewachsener Charakter im Polen der Gegenwart.

Alle Lateinisierungsbemühungen, die namentlich auf dem Wege über die römische Kirche im polnischen Wesen bis zum heutigen Tage vorhanden sind, können nicht darüber hinwegtäuschen, daß Polen der romanischen Welt innerlich fremd bleibt. Auch Franzosieren hat keine tiefen Spuren hinterlassen. Die starken Persönlichkeiten in Polen haben jedoch das Pariser Schema durchbrochen. (Alfred Kubin.)

Am deutlichsten führte der Genius des Volkes in der Landschaft seine eigene Sprache. Mußte nicht in diesem riesigen Agrarland mit seiner von der Kultur so wenig bedingten Bevölkerung der Boden das wirklich kräftigste Element bleiben? Mußte nicht gerade dem Slawen die Landschaft als Ausdrucksmittel seiner Empfindung das größte sein, ihm, dessen gestaltlosen Träumen nie ein einziges plastisches Bildwerk gelungen war? Nicht umsonst haben die nordischen Völker — und Polen gehört zu ihnen — in manchem Sinne — die reine Landschaft in der Malerei geschaffen.

Wer sich in das Bild dieses Landes versenkt, kann darüber nicht mehr im Zweifel sein, daß Polen zum nordischen Lebensraum gehört. Man ist erstaunt, wie viele Menschen in diesem Lande begegnen, die man als ausgesprochen nordisch empfindet. Wie find sie in das herkömmliche slawische Bild einzuordnen? Die moderne polnische Wissenschaft kennt eine interessante Rassenlehre, die mit dem Begriff „nordisch“ arbeitet, der sich allerdings in wesentlichen

Punkten von dem in Deutschland vorherrschenden unterscheidet. Nach den Forschungen des Lemberger Anthropologen Czekanowski gibt es in Polen vorwiegend folgende vier Typen: den nordischen Typ, den sarmatischen Typ, der aus der Kreuzung des nordischen Elements mit dem lapponidalen hervorgegangen ist, den vorlawischen Typ, eine Mischung der lapponidalen und der mittelmitteländischen Rasse, und den dynarisch-alpinischen Typ. Nach Bykowski tritt die nordische Rasse am häufigsten im Posenschen, Pommerschen und Wilnaer Gebiet sowie entlang der Flüsse in Mittelpolen und Wolhynien auf. Der dynarische Typ bevölkert das Karpatengebiet, findet sich oft unter den Ukrainern und bildet einen reichlichen Bestandteil der städtischen Bevölkerung. Der vorlawische Typ ist zumeist unter den Arbeitern und im Volke des Zentralgebiets, in Masowien, Galizien, wie auch in Polesien vertreten.

Der ostasiatische Konflikt

Paris, 24. August. (Eigene Meldung.)

Die französische Presse beschäftigt sich eingehend mit dem ostasiatischen Konflikt. Fast alle Blätter betrachten Japan als den allein Schuldigen. Doch will man immer noch annehmen, daß Rußland und Japan es bei einem Notenkrieg bewenden lassen werden.

Der Berichterstatter des „Petit Parisien“ in Shanghai ist der Ansicht, daß der russisch-japanische Konflikt an Ort und Stelle sich weniger beunruhigend ausnehme, als von Europa gesehen. Tokio und Moskau unternehmen höchst energiegeladene diplomatische Demarchen, die mit einem Lächeln aufgenommen würden, da beide Parteien genau wüßten,

wieviel Bluff dabei sei.

Weder von der Sowjetregierung noch von Japan werde in diesem Augenblick der Krieg gewünscht. Die einzige Gefahr sei, daß irgend ein untergeordneter Führer in Ausführung eines Befehls zu weit gehe.

Auch der „Excelsior“ ist der Ansicht, daß weder Japan noch die Sowjetunion kriegerische Abenteuer wünschten, die in Rußland die innere Ordnung und für Japan Eroberungen in China gefährden könnten. Die wahre Gefahr liege weniger in der russisch-japanischen, auf die Mandschurei lokalisierten Spannung, als

in der internationalen Lage,

die durch die Rivalitäten der Großmächte im Stillen Ozean und die Spannung in Europa gekennzeichnet werden.

Sowjetrußland rühme sich, in Sibirien 250 000 Mann und 700 Flugzeuge zusammengezogen zu haben. Es rechne angeblich mit der Unterstützung durch die chinesischen Banden, vielleicht sogar mit der Hilfe Amerikas, das wegen seiner Kündigung des Flottenabkommens durch Japan beunruhigt sei und seiner Atlantik-Flotte Befehl gegeben habe, sich im Pazifik zu sammeln. Die japanische Regierung scheine auch gewissen Anregungen aus London, wo sich eine Kampagne für die

Zu der Anthropologie tritt die Mythologie. Aus dem ausgeprägten mitternächtlichen und sogar polarischen Charakter der polnischen Mythologie ist ebenfalls ein nordischer Ursprung der Rasse abzuleiten. Halten wir uns dazu an die hervorragende graphische Begabung des Volkes als eines typischen Kennzeichens nordischer und östlicher Kulturen, so sind das Fingerzeige genug, um die alte Außerachtlassung der Slawen aus der nordischen Welt als ebenso wenig berechtigt erscheinen zu lassen, wie die Behauptung von dem unschöpferischen Charakter des slawischen Ostens.

Aus dieser Erkenntnis läßt sich eine polnische Aufgabe ableiten, die nicht mehr darin sich erschöpfen kann, Polen als „westeuropäische Vorhut“ gegenüber dem Osten zu bezeichnen, sich abzuschließen gegenüber den Nachbarn, um künstlich westlicher als der Westen zu erscheinen.

nur ein Notenkrieg.

Rückkehr zur alten englisch-japanischen Allianz bemerkbar mache, williges Ohr zu leihen.

„Le Nouvelliste“ hofft ebenfalls, daß der ostasiatische Konflikt beigelegt werden könne. Er würde nach Ansicht dieses Blattes schon längst beendet sein, wenn die militärischen Kreise von Japan es nicht für angebracht hielten, mit dem Völkerbund zu brechen, dem Rußland mit seiner „aufrichtigen Friedensliebe“ jetzt beitreten wolle. Eine Vermittlungsaktion der Mächte würde „Action Française“ für zweckmäßig halten. Wenn niemand dazu bereit sei, dürfe man vielleicht die Schlussfolgerung ziehen, daß niemand mehr die Macht oder den nötigen Einfluß besitze. 1903 und 1904 hätten England und Frankreich es wenigstens noch gewagt, das Wort zu ergreifen.

Japanische Truppenkonzentration in der Mandschurei.

Nach den neuesten in London eingelaufenen Meldungen aus Shanghai konzentriert Japan seine Kriegsslotte im Hafen von Dairen. Auf der Reede des Hafens befinden sich angeblich 30 japanische Kriegsschiffe unter Dampf. Gleichzeitig soll das japanische Kriegsministerium ein Geschwader von 50 Bombenflugzeugen nach Chabin entsandt haben. Man bringt diese Maßnahmen in Zusammenhang mit der sich von Tag zu Tag verschärfenden Lage an der russisch-mandschurischen Grenze. Aus Kreisen, die der Londoner japanischen Gesandtschaft nahestehen, wird jedoch erklärt, daß die Konzentration der Flotte in Dairen wahrscheinlich mit den angekündigten Manövern der Kriegsslotte in der Bucht Piao-Tung auf der Linie Dairen—Shanghai—Kwan im Zusammenhange stehen.

In Shanghai war am Freitag nachmittag das bis jetzt noch nicht bestätigte Gerücht im Umlauf, daß eine amerikanische Flotte, bestehend aus dem Kreuzer „August“ und zwei Torpedobooten, plötzlich den Befehl erhalten hat, sich aus Tsingtau nach Dairen zu begeben.

Benito Mussolini:

„Der Gedanke an den Krieg liegt in der Luft.“

Paris, 25. August. (Eigene Meldung.) Wie der „Matin“ aus Bologna berichtet, hat Mussolini zum Abschluß der italienischen Manöver vor den Offizieren und den Militärsattachés der vertretenen Mächte von der Plattform eines Tanks aus eine Ansprache gehalten, in der er ausführte:

Niemand in Europa wünsche den Krieg, aber der Gedanke an den Krieg liege in der Luft. Der Krieg kann von einem Augenblick zum anderen ausbrechen. Der Duce übte alsdann Kritik an den Manövern und erklärte im Anschluß daran: Ende Juli war eine unvorhergesehene Lage eingetreten, ähnlich der von 1914. Wenn wir keine Divisionen an die Grenze geschickt hätten, wären Verwicklungen erfolgt, die nur durch die Stimme der Geschütze hätten gelöst werden können. Man muß für den Krieg nicht etwa morgen, sondern schon heute bereit sein. Wir müssen eine militärische und sogar militärische, ja ich kann hinzufügen, kriegerische Nation werden. Das politische, wirtschaftliche und geistige Leben der Nation muß sich auf diesen militärischen Notwendigkeiten aufbauen.

Mussolini bezeichnet alsdann

den Krieg als die höchste gerichtliche Instanz zwischen den Völkern

und sagte:

Da gewisse Nationen aufsteigen und andere im Abstieg begriffen sind, bleibt die Tatsache bestehen, daß trotz allen guten Willens, trotz aller Konferenzen und Protokolle der Krieg im Laufe der Jahrhunderte mit dem Schicksal der Nationen verbunden sein wird. Das gesamte Volk ist heute bereit, wie ein einzelner Mann im Notfall zu antworten.

Schließlich wandte sich Mussolini in französischer Sprache an die ausländischen Offiziere mit folgender Erklärung: Sie haben einige Tage unter unseren Truppen

zugebracht, und ich hoffe, daß Sie einen guten Eindruck mitnehmen, und daß Sie nach Rückkehr in Ihr Land sich mit Freude der Tage, die Sie bei uns verbracht haben, erinnern werden.

Erhebliches Aufsehen in London und Paris.

London, 25. August. Die englische Presse berichtet zum Teil in großer Aufmachung über die Erklärung Mussolinis am Ende der italienischen Manöver, daß Italien für den Krieg von heute bereit sein muß und daß jeden Augenblick ein Krieg ausbrechen kann. „Daily Telegraph“ überschreibt seine Meldung: „Kriegswarnung Mussolinis“. Die liberale „News Chronicle“ sagt: „Der Duce bereitet sich auf den Krieg vor“. Ähnlich lauten auch die Schlagzeilen anderer Blätter.

Paris, 25. August. Die Ansprache, die Mussolini zum Abschluß der italienischen Manöver gehalten hat, findet in Paris großen Widerhall. Vor allem wird stark beachtet, daß dabei auch der Satz geäußert worden sei, der Krieg könne von einem Tag zum anderen ausbrechen. „Le Jour“ benutzt die Gelegenheit zu einem Aufruf an Frankreich und Italien, sich endlich zu verständigen.

Vor Rußlands Aufnahme in den Völkerbund.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ veröffentlicht in ihrer Abendausgabe vom Freitag eine Korrespondenz aus Genf über den Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund. Nach den Informationen des Wiener Blattes sind die damit zusammenhängenden Fragen schon längst zwischen dem Generalsekretariat des Völkerbundes und der Sowjetregie-

zung besprochen worden. Es sei sicher, daß auf internationalen Gebiet die Aufnahme Rußlands in den Völkerbund bereits entschieden sei.

„Es ist“, so heißt es weiter, „zwar bekannt, daß einige Staaten Südamerikas sich dem Beitritt Rußlands in den Völkerbund widersetzen; doch der Völkerbundsbeschuß muß nicht einmütig sein. Zur Aufnahme eines neuen Mitgliedes genügt vielmehr eine Zweidrittel-Mehrheit. Übrigens wird auch angenommen, daß die Vertreter jener Staaten, die Gegner der Aufnahme Rußlands sind, Stimmenthaltung üben werden. Die Opposition der Schweiz und Hollands, schreibt der Korrespondent der „Neuen Freien Presse“, ist nur grundsätzlicher Art und steht in keinem Zusammenhange mit irgend welchen diplomatischen Akten. Was Polen anbelangt, so ist das Gerücht im Umlauf, daß die polnische Diplomatie in dieser Frage sehr aktiv und bemüht gewesen sei, Deutschland (P), Italien und die Balkanstaaten zu gewinnen. Es sei bis jetzt nicht bekannt, welche Ergebnisse diese Aktion erzielt hat.“

In Genf ist man der Ansicht, daß sich Polen dem Beitritt Rußlands u. a. auch aus dem Grunde widersetzt, weil in der Völkerbundversammlung auf der Tagesordnung der polnische Antrag in der Frage der Minderheiten-justiz stehen wird. Zwar sind, wie der Korrespondent der „Neuen Freien Presse“ behauptet, die Chancen der Annahme dieses Antrages gering, aber für die polnische Diplomatie wäre schon der Gedanke allein sehr peinlich, daß die Sowjetunion in der Rolle eines Beschützers der ukrainischen Minderheit in Polen hervortreten könnte. Frankreich unterstützt den Eintritt Rußlands deshalb so energisch, weil es weiß, daß ohne die Aufnahme Rußlands in den Völkerbund von der Verwirklichung des Ostpaktes nicht die Rede sein kann.

Romno über die Verständigung mit Polen.

Die Romnoer Zeitung „Dziennik Żywiecki“ Nr. 183 veröffentlicht eine Korrespondenz folgenden Inhalts:

„Es ist bekannt, daß nach dem Maiumsturz der Marschall Piłsudski der Zentralmotor des sozialpolitischen Lebens Polens ist. Ohne Weisungen und Ratsschläge Piłsudskis wird in Polen kein wichtigeres Problem entschieden. Wie es heißt, trägt Piłsudski ein Notizbuch bei sich, in welchem der Reihe nach alle wichtigeren Fragen notiert sind, die der Entscheidung bedürfen. Nach Maßgabe ihrer Entscheidung werden die Punkte der Reihe nach durchgestrichen. Vor der endgültigen Entscheidung in irgend einer wichtigen Frage pflegt sich Piłsudski in das Wilna-Gebiet zu begeben, von wo er mit dem endgültig bearbeiteten Aktionsplan zurückkehrt.“

Die polnisch-litauischen Beziehungen soll der Marschall zu den kompliziertesten Fragen gezählt haben. Aus diesem Grunde hielt er es für angezeigt, zunächst die Beziehungen mit den Sowjets, dann mit Deutschland normal zu gestalten, um später die normale Gestaltung der polnisch-litauischen Beziehungen durchzuführen. Nach Unterzeichnung des Nichtangriffspaktes mit Deutschland soll der Marschall zu einem seiner Freunde gesagt haben: „Jetzt kann ich mich mit der Frage der Beziehungen zwischen Polen und Litauen befassen.“ Vor der Entscheidung irgend einer wichtigeren Frage bemüht sich der Marschall mit Hilfe von Vertrauensleuten, das notwendige Material zu sammeln. Es ist Tatsache, daß Herr Katelbach (der Romnoer Korrespondent der offiziellen „Gazeta Polska“, vorher Vertrauensmann des Regierungslagers in Berlin. — D. R.) mit Wissen Piłsudskis nach Litauen geschickt wurde. Dies ist ein Beweis dafür, daß man ihn mit einer viel wichtigeren Mission als der eines gewöhnlichen Korrespondenten betraut hat. Genau genommen wurde Herr Katelbach dorthin geschickt, um das Leben der litauischen Republik auf allen Gebieten zu studieren und die dem Marschall nötigen Angaben zur Entscheidung der polnisch-litauischen Fragen zu sammeln. Nach den häufigen Korrespondenzen des Herrn Katelbach zu urteilen, studiert er das Leben Litauens ziemlich gründlich. Dabei werden nicht alle Studienergebnisse in den Korrespondenzen vorgetragen; die wichtigsten Ergebnisse stellt Herr Katelbach in seinen Rapporten vor.

Anscheinend hat der Marschall Piłsudski bereits irgend einen nicht näher bekannten Aktionsplan ausgearbeitet, wobei er sich nicht allein auf das ihm durch Herrn Katelbach gelieferte Material und auf polnische Quellen stützt. Die Unterredungen mit Dr. Schaulys und Zubow bildeten für Piłsudski ebenfalls ein ziemlich wichtiges Material. Ginzulügen muß man dabei die Reisen Prystors und Mühlsteins. Alles dies zeugt davon, daß der Marschall die Frage der polnisch-litauischen Beziehungen recht gründlich studiert hat. Welche Ergebnisse hierbei erzielt wurden, das bildet ein Geheimnis. Was den Besuch Mühlsteins in Romno anbelangt, so mißt ihm die litauische öffentliche Meinung eine große Bedeutung bei. In Wirklichkeit aber ist Herr Mühlstein, soweit bekannt geworden ist, in allen gegenwärtigen polnisch-litauischen Kombinationen zum Teil eine Zufallsperson, die sich zweifellos bemüht, auch dort ihre Nase hineinzustecken, aber kein wichtiges Wort zu sprechen vermag.“

Die Schriftleitung des „Dziennik Żywiecki“ versteht diese Korrespondenz mit folgender Bemerkung: „Die geschilderte Art der Entscheidung von Problemen durch Marschall Piłsudski pflegt manchmal in der Presse erwähnt zu werden. Trotzdem ist zu bemerken, daß Piłsudski in Polen kein solches Autorität ist, daß niemand und nichts auf ihn einen Einfluß ausüben könnte. Das Leben ist stärker als alle Führer.“

Die Angst vor dem Denkmal.

Die Litauer haben in der Nacht zum 18. August den Sockel des Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Memel herausgerissen. Dieses Denkmal ist, ebenso wie das Borussia-Denkmal, vor dem Magistratsgebäude bald nach dem Litauereinfalle ins Memelgebiet im Jahre 1923 gestürzt worden. Die Standbilder lagen Jahre hindurch hinter Stacheldraht auf dem Feuerwehrturm. In den letzten Tagen sind sie auf eine Anordnung des jetzigen Oberbürgermeisters Simonaitis vergraben worden. Die Sockel haben seit jener Zeit, also seit 1923, als stumme Zeugen und zugleich als wahre Symbole litauischer Gewalttätigkeit im Memelgebiet eine ganz besondere Sprache gesprochen. Wie das Deutschtum, so hat man angefangen, auch sie mit der „Wurzel auszurotten“. Der Sockel des Borussia-Denkmal soll in den nächsten Tagen folgen.

Bank für Handel und Gewerbe Poznań

Poznański Bank dla Handlu i Przemysłu, Sp. Akc.

Poznań / Bydgoszcz
Inowrocław / Rawicz

Telegramm-Adresse: „Gewerbebank.“



Erledigung sämtlicher
Bankgeschäfte.

Führung von Sparkonten
in allen Währungen.

England und der französisch-russische Flirt.

Der Londoner Korrespondent der offiziellen „Gazeta Polska“ Florian Sokolow schildert in einer Korrespondenz die Stimmungen in England gegenüber dem französisch-sowjetrussischen Liebeswerben, wobei auch der Standpunkt Polens hierzu entsprechend gewürdigt wird.

Wir lesen in der Korrespondenz u. a. was folgt:

Vor einem Monat hat Barthou in London den Segen zu seinem Pakt erhalten, aber nicht mehr. Die Frucht des Kontrabats zwischen dem Quai d'Orsay und dem Moskauer Auswärtigen Amt hat ein offizielles, konventionelles Wohlwollen und das Versprechen einer diplomatischen Unterstützung erhalten; es ist aber schwer zu behaupten, daß er die englische Meinung begeistert hätte. Denn England hat zuviel Ursachen, um sich für den französisch-sowjetrussischen Flirt nicht zu begeistern.

Was den Ostpakt anbelangt, so muß zugegeben werden, daß England in Anbetracht des Bankrotts aller bisher in der Richtung der sogenannten kollektiven Sicherheitsgarantien unternommenen Bemühungen mit allen regionalen, und seien es nur zweiseitige, Abkommen begnügt, an denen es selbst nicht teilnimmt, die aber zur Festigung der europäischen Verhältnisse beitragen könnten. So war sein Standpunkt im vorigen Jahre gegenüber den Nichtangriffspakten in Osteuropa.

England engagiert sich durch nichts, nimmt keine Verantwortung auf sich.

Weshalb sollte es sich also einer Verständigung anderer Staaten über die gegenseitige Hilfe widersetzen, die darauf Anspruch erheben, daß die Abkommen gegen niemand gerichtet sind? Zwar glaubt jetzt selten jemand an die Wirksamkeit von neuen Pakt; doch England riskiert nichts, und dies ist für England das Wichtigste. Diesen Standpunkt nahm man hier zu dem Vorschlage ein, mit dem Barthou hierher gekommen war. „Wir wünschen viel Erfolg!“, sagte Sir John Simon; doch im Parlament verkündete er den Vorbehalt, daß England niemals irgend welchen Kombinationen des einen Staatenblocks gegen den anderen Unterstützung leisten werde, und daß die Pakte der gegenseitigen Hilfe in gleichem Maße alle Signatäre sicherstellen müßten. Und wenn die Unterredung des Herrn Barthou mit den englischen Ministern einen so harmonischen Verlauf hatte, so ist dies dem Umstande zuzuschreiben, daß er ziemlich vorsichtig war und nicht den hoffnungslosen Versuch unternahm, die mißtrauischen englischen Inselbewohner zu seinen kontinentalen Absichten bekehren zu wollen.

Es verging ein Monat. Die deutschen und die österreichischen Ereignisse haben das Interesse der breiten englischen Öffentlichkeit für das französisch-sowjetrussische Projekt bis auf ein Minimum vermindert, das, wie es sich herausstellte, auf ernste Schwierigkeiten stieß.

Berlin nahm einen negativen Standpunkt ein, und Warschau beeilte sich nicht mit seiner Antwort.

Es muß hervorgehoben werden, daß die Vorbehalte Polens hier vollkommenes Verständnis gefunden haben. Inzwischen zeigte Italien nach dem mißlungenen Wiener Putsch eine große Aktivität auf der ihm am nächsten liegenden Front in der Rolle eines Generalprotektors der Unabhängigkeit Österreichs. Der zweite Teil des französischen Planes: das Mittelmeer-Locarno sowie sein Überbau, der Generalpakt aller Teilnehmer an den Regionalpakten, der dem Völkerbund untergeordnet werden soll, ist nicht einmal zur Diskussion gereift. Dagegen traten hinter der Rauchhülle der schönen, ganz Europa umfassenden Projekte, die jeden Engländer reizenden Konturen des

Bündnisses zwischen Paris und Moskau

hervor, d. h. gerade jener Entwicklung, die durchaus nicht im Interesse Englands liegt. In den letzten Monaten haben zwar die deutsch-feindlichen Stimmungen, oder richtiger gesagt der moralische Protest (!) gegen das Regime des Dritten Reiches eine Verstärkung erfahren, während gleichzeitig eine gewisse Annäherung an Frankreich erfolgt ist; doch hieraus ergibt sich durchaus nicht, daß England das Deutsche Reich durch eine neue Koalition unter dem Kommando von Paris eingekreist sehen möchte, oder daß es ein großes Vertrauen zu den neuesten Metamorphosen der Sowjetdiplomatie hätte.

Diese Entwicklung erklärt man sich hier in einer sehr einfachen Weise. Man muß ein kurzes Gedächtnis haben, um die Sowjets eines plötzlichen Ausbruches der Liebe für Frankreich oder auch eines Sentiments für den Völkerbund zu beschuldigen, den ihre offizielle Presse ein „Werkzeug des Bourgeois-Imperialismus zur Unterdrückung der schwachen Staaten und Völker“ genannt hat. Ihnen handelt es sich, wie die „Times“ schreiben, um einen

Stützpunkt gegen Deutschland und hauptsächlich gegen Japan, d. h. gegen die beiden Mächte, die aus dem Völkerbund ausgetreten sind

und Genf gegenüber nicht wohlwollend gestimmt sein können. Die Sowjets wollen, indem sie die Plätze dieser

Mächte einnehmen, ihr eigenes Interesse wahrnehmen. Frankreich aber will durch noch eine Sicherung seine Empfindsamkeit in der Sicherheitsfrage beruhigen. Aber England ist von deutscher Seite nicht so bedroht, und es liegt ihm durchaus nichts an der Festigung der Sowjets in Asien und zwar aus sehr verständlichen Gründen. Außerdem ist ihm der gemeinsame Standpunkt der Sowjets und Frankreich in der Frage der automatischen Sanktionen fremd, die eine Grundlage des neuen Systems bilden, mit dem die Herren Barthou und Litwinow Europa erlösen wollen. Schließlich ist England gegenüber der Rolle der Sowjets in Genf überaus skeptisch gestimmt. Trotzdem hat die Britische Regierung, als sie den geplanten Pakt ihre platonische Genehmigung erteilte, gleichzeitig erklärt, daß sie den Eintritt der Sowjets in den Völkerbund mit Befriedigung begrüßen werden, der kein geschlossener Klub sei. Nach der hier herrschenden Überzeugung werden die Sowjets ihren Beitritt anmelden und auch angenommen werden. Doch dies wird nicht ohne ernstliche Schwierigkeiten vor sich gehen.

Diese Stimmungen erhärtet der Korrespondent durch verschiedene Zitate aus der englischen Presse und kommt zu dem Schluß, daß die englische öffentliche Meinung den unabhängigen Standpunkt Polens in der Ostpakt-Frage und in der Frage der französisch-russischen Verständigungsmache richtig einschätzt.

Deutsches Reich.

Die kirchenpolitische Lage in Deutschland.

Berlin, 24. August. (DaD) Aus Rom treffen Nachrichten ein, denen zufolge die Konkordats-Verhandlungen zwischen Deutschland und dem Heiligen Stuhl wieder in Gang kämen, nachdem die Berliner Regierung sich entschlossen habe, den vatikanischen Forderungen nachzugeben. Bezeichnenderweise ist unmittelbar nach Veröffentlichung dieser Meldung in englischen und französischen Blättern ein vatikanisches Dementi erschienen mit dem Bemerkten, bei den Besprechungen mit Deutschland handle es sich keineswegs nur um verwaltungsrechtliche Fragen zur Anwendung des Konkordats, sondern um eine Auseinandersetzung zur Sicherung eines Mindestmaßes von christlichem Geist und christlicher Zivilisation. Wie wir in Berlin bei den ausländischen kirchlichen wie Regierungsoffizieren erfahren, handelt es sich bei diesen Gerüchten offensichtlich um einen Versuchsballon. Tatsächlich ist eine Änderung in der Situation noch nicht eingetreten, da nach wie vor die Stellungnahme des Heiligen Stuhls zu den deutschen Vorschlägen vom Juni d. J. aussteht und wohl auch nicht vor Abschluß der politischen Ferien des Vatikan erwartet werden kann.

Gedenkstunde in den preussischen Schulen für Hermann Löns.

Am 26. September fällt zum zwanzigsten Male der Tag, an dem unser in Culm an der Weichsel geborener Heimatdichter Hermann Löns im Kampf für seine Heimat vor Reims den Heldentod starb. Der Preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat in einem Erlaß dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß die Schulen an diesem Tage des Künders des Dritten Reiches in der letzten Unterrichtsstunde gedenken. Hierbei soll auch ein Hinweis auf seine Werke stattfinden.

„Der Deutsche in Polen.“

Vom Zentralausschuß der Deutschen in Polen wird uns mitgeteilt:

„Herr Senator Dr. Pant hat in seinem Blatte „Der Deutsche in Polen“ in den letzten Monaten wiederholt Artikel veröffentlicht, die das nationale Empfinden der Mitglieder unserer Volksgruppe verletzen mußten. Er hat ferner unsachliche und entstellende Angriffe gegen führende Persönlichkeiten unserer Volksgruppe erhoben.“

Der Zentralausschuß der Deutschen in Polen stellt sich infolgedessen veranlaßt, folgende Entschlieung zu veröffentlichen:

Das Blatt des Herrn Senator Dr. Pant, „Der Deutsche in Polen“, verletzt das nationale Empfinden des deutschen Volkes in einer Art und Weise, daß eine Zusammenarbeit mit Dr. Pant als dem geistigen Träger des Blattes unmöglich ist.“

Die Polnische Telegraphen-Agentur meldet aus Danzig, daß die Danziger Behörden der in Katowitz erscheinenden Wochenchrift „Der Deutsche in Polen“ für die Dauer von sechs Monaten das Postrecht entzogen haben.

Wasserstandsnachrichten.

Wasserstand der Weichsel vom 25. August 1924.

Aratau - 2,72 (- 2,68), Zawichost + 1,58 (+ 1,60), Warchau + 1,55 (+ 1,65), Błoc + (- 1,31), Thorn + 1,49 (+ 1,58), Gordon + 1,51 (+ 1,60), Culm + 1,32 (+ 1,42), Graubenz + 1,50 (+ 1,73), Kurzebrat + 1,81 (+ 1,91), Biel + 1,26 (+ 1,38), Drischau + 1,30 (+ 1,42), Einlage + 2,48 (+ 2,48), Schiemenhau + 2,68 (+ 2,68). (In Klammern die Meldung des Vortages.)

Aus Stadt und Land.

Der Nachdruck sämtlicher Original-Artikel ist nur mit ausdrücklicher Angabe der Quelle gestattet. — Allen unseren Mitarbeitern wird strengste Verschwiegenheit zugesichert.

Bromberg, 25. August.

Warm mit Gewitterneigung.

Die deutschen Wetterstationen klünden für unser Gebiet heiteres und recht warmes Wetter mit Gewitterneigung an.

An der Nase herumgeführt.

Ein Bromberger 20jähriges Dienstmädchen, das am Bollmarkt 6 wohnt, hatte in seiner freien Zeit einen Soldaten kennen gelernt. Die Sympathie zur Uniform war bei dem Mädchen so stark, daß es den Mann im bunten Rock kaum noch missen konnte. Aus der zufälligen Bekanntschaft entwickelte sich eine Liebelei. Er stammte aus einem Dorfe bei Wągrowitz und hatte es bald heraus, daß seine kleine Angebetete nicht bloß ein kleines Dienstmädchen ist, sondern auch reichlich Mamon besaß.

Eines Tages äußerte der Soldat, daß ihn Kummer plage. Das war ein Zustand, den das Dienstmädchen bei ihrem Romeo nicht ertragen konnte, zumal es sich herausstellte, daß dieser Kummer durch eine Geldsumme reiflos beseitigt werden konnte. Und als ihr der Soldat die Ehe versprach, ließ das Dienstmädchen ihrem Helden 240 Zloty. Es war abgemacht, daß gleich nach der Entlassung aus dem Seezeldienste die Hochzeit stattfinden sollte. Als der lang ersehnte Tag der Befreiung kam, hatte der wackere Recke wieder Kummer, der erst durch das ansehnliche Stämmchen von 300 Zloty beseitigt werden konnte und nun wartete das Mädchen wieder auf den Hochzeitstag.

Eines schönen Tages traf der wackere Krieger, jetzt natürlich in Zivil, in Bromberg ein und sagte, der Tag der Hochzeit könne schneller herbeigeführt werden, wenn er hierzu nur das nötige Geld hätte. Und wieder wieder griff die vermeintliche Braut in die Tasche und gab ihm diesmal vertrauensvoll als ihrem zukünftigen Manne 450 Zloty. Er hatte also zusammen 1000 Zloty von dem Mädchen erhalten. Wie groß aber war die Enttäuschung, als der Brautgänger ein, zwei, drei und vier Monate lang von sich nichts hören ließ. Nun wurde die kleine mißtrauisch. Sie stellte Nachforschungen an und mußte zu ihrem Entsetzen erfahren, daß ihr Soldat längst mit einer anderen verlobt war.

Kein Wunder, daß jetzt das Mädchenherz zu kochen anging. Die Geduld war zu Ende. Jetzt zitiert die verlassene Braut ihre untreuen Romeo vor den Rasi, wo er die Erklärung wird abgeben müssen, warum er so gehandelt hat.

Gebühren im polnischen Postschekverkehr.

Am 1. September d. J. führt die Staatliche Postsparkasse Polens neue Gebühren im Postschekverkehr ein. Als erstes wird für Einzahlungen auf Postschekkonten eine Gebühr erhoben. Bisher waren Einzahlungen auf Schekkonten auf Blanketts der Postsparkasse frei von jeder Abgabe. Wie verlangt, werden Überweisungen auch in Zukunft gebührenfrei sein. Dagegen werden für die Auszahlung von Kassenschecks, für die bisher keine Gebühr erhoben wurde, mit Wirkung vom 1. September 1934 Gebühren eingeführt, die noch höher sein werden, als die Gebühren, welche für Einzahlungen erhoben werden.

Der Inhaber eines Postschekkontos trägt nur die Gebühren für die Auszahlung von Kassenschecks, während die Gebühren für Einzahlungen vom Abnehmer zu tragen sind. Die Einzahlungsgebühren werden betragen:

bis 50 Zloty 10 Groschen, über 50 bis 100 Zloty 20 Groschen, über 100 bis 250 Zloty 30 Groschen, über 250 bis 500 Zloty 40 Groschen, über 500 bis 750 Zloty 60 Groschen, über 750 bis 1000 Zloty 80 Groschen, über 1000 bis 5000 Zloty 1,50, über 5000 Zloty 2,50.

Für Auszahlungen von Kassenschecks werden folgende Gebühren erhoben:

bis 50 Zloty 20 Groschen, von 50 bis 100 Zloty 30 Groschen, von 100 bis 250 Zloty 40 Groschen, von 250 bis 500 Zloty 70 Groschen, von 500 bis 750 Zloty 1,00, von 750 bis 1000 Zloty 1,20, von 1000 bis 5000 Zloty 2,00, über 5000 Zloty 3 Zloty.

Als das Projekt der Einführung dieser Gebühren durch die polnische Presse bekannt wurde, wurde es allgemein als unrationell verurteilt und sollte nicht verwirklicht werden. Auch heute wird dieser Standpunkt aufrecht erhalten und behauptet, daß die Erhebung von Abgaben mit der allgemeinen Wirtschaftspolitik Polens nicht zu vereinbaren sei, die auf allen Gebieten eine Senkung der Preise für Dienste und Leistungen anstrebe.

§ Eine eigenartige Anordnung. Im Postamt II in der Bahnhofstraße und im Postamt III in der Danzigerstraße befinden sich, wie auf dem Hauptpostamt, Telephonzellen. Wegen der Gebühr von 15 Groschen konnten dort Ortsgespräche geführt werden. Das Publikum war in diesen Tagen nicht wenig überrascht, als es wahrnehmen mußte, daß in beiden Ämtern die Telephonzellen entfernt wurden. Die Apparate sind neben den Schaltern aufgestellt worden. Das es aber ein Ding der Unmöglichkeit ist, unter solchen Voraussetzungen ein Gespräch zu führen, weil der Särm der ein- und ausgehenden Personen allzu störend wirkt, so muß man sich fragen, was wohl diese eigenartige Anordnung zum Anlaß haben mag. Selbst wenn das Abmontieren der Zellen mit den augenblicklich in Bromberg im Gang befindlichen Vorarbeiten zur Automatisierung der Fernsprecher in Zusammenhang zu bringen ist, so kann man dennoch ungenutzte Zellen in diesen beiden Ämtern zunächst entfernt werden, während die Apparate an den Schaltern an nur vorübergehender Natur ist und daß bald neuere und bessere Zellen anstelle der alten aufgestellt werden.

§ Überfallen wurde der 36 jährige, Mariä. Socha 24 wohnhaft, Malszewska Sybilla von unbekannten Tätern in der Wladyslawstraße (Zagallońska). S. erhielt von einem der Täter einen Schlag mit einem stumpfen Gegenstand über den Kopf, so daß er eine blutige Wunde davontrug. Im Städtischen Krankenhaus wurde dem Verletzten ein Notverband angelegt.

§ Da werden Weiber zu Hyänen. Zwischen der 25-jährigen hier wohnhaften Eleonora Rzanica und der Ehefrau Wiktorja Szymowska bestanden bereits seit zwei Jahren Differenzen, die ihren Grund darin hatten, daß die S. die R. verdächtigte, daß diese ihren Mann ver-

führe. Zwischen beiden Frauen kam es deswegen sehr oft zu heftigen Auseinandersetzungen. Im April d. J., als die S. in ihrem Stalle gerade mit dem Füttern der Stühner beschäftigt war und die R. an der offenen Tür des Stalles vorüberging, gerieten beide Rivalinnen abermals zusammen. Es dauerte nicht lange, da hatten sich beide Frauen in den Haaren und bearbeiteten sich gegenseitig mit Fäusten. Die R., die sich vordem mit einem Küchenmesser bewaffnet hatte, brachte damit ihrer Widersacherin verschiedene Schnittwunden am Kopf, an der Stirn und an der linken Schulter bei. Diese blutige Auseinandersetzung fand jetzt ihr gerichtliches Nachspiel vor der Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts. Die R. verteidigte sich vor Gericht damit, daß sie zuerst von der S. angegriffen worden sei. Das Gericht fand nach durchgeführter Verhandlung die Angeklagte der Körperverletzung für schuldig und verurteilte sie zu sechs Monaten Gefängnis, ohne ihr einen Strafausschub zu gewähren.

Bergeht nicht die Sammlung für die Opfer der Hochwasser-Katastrophe an der Weichsel

Spenden nimmt die „Deutsche Rundschau in Polen“ an ihren Zahlungsstellen entgegen

§ Der heutige Wochenmarkt brachte ein außerordentlich gutes Angebot. Die Nachfrage ließ jedoch mit Rücksicht auf den bevorstehenden Monatsabschluß zu wünschen übrig. Zwischen 9 und 10 Uhr forderte man für Molkereibutter 1,30, Landbutter 1,25—1,30, Weiskäse 0,20, Eier 1—1,10, Weiskohl 0,08, Rotkohl 0,10, Wirsingkohl 0,10, Blumenkohl 0,30—0,80, Tomaten 0,10—0,15, Zwiebeln 0,15, Kohlrabi 0,05, Mohrrüben 0,08—0,10, Suppengemüse 0,05, Radieschen 0,10, Gurken 0,10, Salat 0,05, rote Rüben 0,10, Apfel 0,20—0,30, Birnen 0,20—0,30, Pflaumen 0,15—0,20, Eierpflaumen 0,15 bis 0,20, Blaubeeren 0,25, Preiselbeeren 0,35—0,40, Butterpilze 0,50, Rehfleisch 0,20—0,25, Gänse 4—6, Hühner 2—3, Hühnchen 1—1,30, Tauben Paar 1,00, Speck 0,70—0,75, Schweinefleisch 0,50—0,70, Kalbfleisch 0,50—0,70, Hammelfleisch 0,50—0,60, Mäse 1—1,40, Heide 0,80—1,20, Schafe 0,70 bis 1, Karasch 0,40—1, Barsche 0,30—0,60, Plöche 0,20 bis 0,50, Breiten 0,40—0,80, Krebse Mdl. 1,50—3.

Vereine, Veranstaltungen und besondere Nachrichten.

Gemeinsame Fahrt Jordan-Graudenz der deutschen Ruderer aus Bromberg, Graudenz, Posen und Thorn mit 20 Booten und etwa 80 Ruderern am Sonntag, dem 26. August. Abfahrt der Boote von Brahmünde zwischen 8 und 8,30 Uhr morgens. Freunden des Rudersports ist Gelegenheit gegeben, die Boote mit Dampf zu begleiten, der 10,30 Uhr von Jordan abfährt. 5945

Mitgliederversammlung des Einheitsbunds des Kreises Wirsh.

Am Sonnabend, dem 18. d. M., fand in Lindenberg (Kosowo) bei Nakel die erste Mitgliederversammlung des inzwischen von der Behörde genehmigten Einheitsbunds des Kreises Wirsh statt. Etwa 500 Mitglieder waren erschienen. Der Obmann des Kreises Wirsh Landwirt Müller-Grenzdorf (Glitz) eröffnete die Versammlung, hieß alle Anwesenden herzlich willkommen und sprach einen besonderen Dank dem Führer des Deutschtums in Westpolen, Herrn von Willeben, dafür aus, daß er der Einladung Folge geleistet habe. Obmann Müller begrüßte ferner die Führer des Einheitsbunds des Kreises Bromberg. Die Versammlung wurde mit dem gemeinsamen Liede „Brüder in Zechen und Gruben“ eröffnet. Rittmeister a. D. Falkenthal-Skupowo widmete dem Andenken des verewigten Generalfeldmarschalls von Hindenburg, des größten Sohnes unserer Provinz, warme Worte. Die Anwesenden hörten diese Ausführungen stehend an. Das Lied „Ich hatt' einen Kameraden“ beschloß diese eindrucksvolle Feier.

Sodann ergriff Herr von Willeben das Wort zu längeren Ausführungen über die Aufgaben des Deutschtums in Polen. Er schilderte eingehend die Lage in Vergangenheit und Gegenwart und befaßte sich mit den kulturellen und sozialen Aufgaben des Deutschtums. Besonders die Jugend mußte für diese Aufgabe vorbereitet werden, damit sie rechtzeitig erkenne, wo sie einst ihre Kraft einzusetzen habe. Herr von Willeben schloß mit dem Hinweis, sein Streben sei, die Einigung und die Geschlossenheit aller deutschen Volksbrüder in der Deutschen Vereinigung herbeizuführen. Stürmischer Beifall lohnte diese Ausführungen.

Nach dem gemeinsamen Liede „Durchs Vaterland marschieren wir!“ sprach Schriftleiter Ströse-Bromberg, der seinen Ausführungen ein Wort Hindenburgs von der Pflicht und Treue zugrunde legte.

Dann wurden die Wahlen der Kreisführer vorgenommen. Gewählt wurden Müller-Grenzdorf als Vorsitzender, Schulz-Günterhof und Schulz-Rosmin als Vorstandsmitglieder. Beisitzer wurden Walter Wirsch: Erlau und Utecht-Blugowicz.

Der Abend war ein Fest der Gemeinschaft. Es wurde viel gesungen. Ein Rosminer Gitarren-Chor fand durch seine Darbietungen freudigen Beifall. Ein Tanzkränzchen beschloß den Abend.

5 Personen an Fleischvergiftung gestorben.

* Gnesen (Gniezno), 23. August. Zu einer schweren Fleischvergiftung kam es in Kolaczkowo bei dem Landwirt Nowicki. Es erlagen der Vergiftung: die 50 Jahre alte Ehefrau, drei Söhne, und zwar der 28 Jahre alte Franz, der 11 Jahre alte Kazimierz, der 6 Jahre alte Wladyslaw, und ebenfalls die 15 Jahre alte Tochter Cecylja. Die Behörde hat eine eingehende Untersuchung eingeleitet.

Gleichzeitig wird ein zweiter Fall von Fleischvergiftung aus Gnesen gemeldet, der glücklicherweise keine Opfer forderte. Nach dem Genuß verdorbener Wurst erkrankten Antonia Bartoszewska mit ihrer Tochter Franziska, Gnesen, Wirsing- und Wagnysstraße 46 wohnhaft. Die Wurst hatte die Frau in einem Fleischerladen gekauft. Die Vergiftungserscheinungen traten derartig schnell und heftig auf, daß die beiden Frauen im Krankenwagen in das Städtische Krankenhaus eingeliefert werden mußten.

Strafe für Friedhofsschändung.

ss Strelno (Strzelno), 23. August. Nachdem der hiesige evangelische Friedhof 15 Jahre lang mit kürzeren Unterbrechungen immer wieder ungestraft zur Zielscheibe niedriger Vandalen geworden war — bald wurden 92 Fund schwere Pfeilerköpfe mit Gewalt heruntergestürzt, bald wurden Eisenstäbe verbogen —, gelang es der Staatspolizei, die Burschen, die in der Nacht vom 1. zum 2. Mai d. J. zum letzten Male ihren rohen Unfug an dem Friedhof verübt und wieder fünf Pfeilerköpfe heruntergestürzt und dreizehn eiserne Gitterstäbe verbogen hatten, zu ermitteln. Es waren dies der 20 Jahre alte Kaufmannsgehilfe Marian Skowronski und der 21 Jahre alte Druckerlehrling Sylwester Mrowczynski, beide aus Strelno, die sich nunmehr vor dem hiesigen Bürgergericht zu verantworten hatten. Sie wurden zu je einem Monat Arrest mit fünfjähriger Bewährungsfrist verurteilt. In der Urteilsbegründung fand der Richter scharfe Worte über die Gemeinsschuld, die bei diesen Verunstaltungen des evangelischen Friedhofes zutage getreten sind. Der öffentliche Anklagevertreter hat gegen das Urteil Berufung eingelegt.

* Giechdorf (Kobylarnia), 22. August. Als der Besitzer Rudolf Janot Sonntag um 22 Uhr nach Hause fuhr, wurde er von zwei Wegelagerern angefallen. Als J. aber auf die Pferde einsteigte, um zu entkommen, versuchten die beiden Räuber auf den Wagen zu springen. Ihr Vorhaben mißlang. Sie verfolgten ihn noch eine Strecke weit, aber er konnte glücklicherweise entkommen.

wi Lindendorf (Lipniski), 22. August. Am vorigen Sonntag, dem 19. d. M., fand im Weberschen Gasthause vor Lindendorf (Lipniski) unter der Leitung des Landwirts Schewe-Deutsch-Kruschin (Kruszyn kraj.) eine Sitzung der „Belage“, Ortsgruppe Ciele (Ciele), statt. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete ein lehrreicher Vortrag des Diplomlandwirts Bukmann über „Herbstbestellung“. Es folgte eine interessante Ansprache, in der die Einrichtung eines fünfwöchentlichen landwirtschaftlichen Fortbildungskurses für die in Frage kommenden Mitgliedsöhne unter der Leitung des Referenten beschlossen wurde. Anschließend sprach dann Geschäftsführer Steller über wichtige Organisations- und Wirtschaftsfragen.

* Margonin, 23. August. Einen empfindlichen Verlust erlitt die Firma Zagorski aus Kolmar. J. fuhr per Lastauto eine Ladung Zucker, Salz und andere Kolonialwaren, sowie ein ca. 200-Liter-Faß mit Petroleum nach Margonin. Kurz vor Margonin hatte sich das Faß geöffnet und das Petroleum ergoß sich auf die Straße. Erst als das Auto in der Stadt anhielt, konnte man den Schaden entdecken. Das Faß war fast leer, außerdem waren 8 Zentner Zucker, 10 Zentner Salz und viele andere Kolonialwaren durch das Petroleum unbrauchbar geworden.

Ein frecher Diebstahl wurde bei dem Besitzer Manjse in Postolic ausgeführt. Ein geschlachtetes Kalb, 7 Pfund Butter und einige Brote wurden aus dem Keller gestohlen.

Bei dem Schulzen Domke in Postolic brannte ein großer Strohsack nieder. Es wird Brandstiftung vermutet.

i, Nakel, 23. August. Straßenpassanten wurden heute durch einen Betrunknen stark belästigt. Da er dem Alkohol zu stark zugesagt hatte verlor er das Gleichgewicht und blieb im Hintertein liegen. Der Betrunkene, der mehrere Messer bei sich trug wollte im Rausch Selbstmord begehen. Vorübergehende Männer wollten ihm die Messer abnehmen, wurden aber bedroht von ihm erschossen zu werden. Die Polizei konnte den Selbstmordkandidaten in Gewahrsam nehmen.

3 Posen, 22. August. Heute vormittag trug sich ein schwerer Unfall in der fr. Viktoriastraße in der Nähe des fr. Königsplatzes zu. Als dort ein Kohlenwagen auf den Straßenbahnspursen stand und die Weiterfahrt eines Straßenbahnwagens der Linie 10 hinderte, half der Straßenbahnfahrer Albert Reiß dabei, den Kohlenwagen zur Seite zu schieben. Der Wagen setzte sich auf der abschüssigen Straße in Bewegung und drückte den Schaffner gegen den Vorderperron des Straßenbahnwagens, so daß dem Bedauernswerten der Brustkorb eingebrückt wurde. Reiß wurde sofort dem Stadtkrankenhaus zugeführt; es ist jedoch kaum anzunehmen, daß er mit dem Leben davonkommen wird.

In der fr. Copernicusstraße wurde der im Geschäft von Albert Matysiak beschäftigte Arbeiter Wladyslaw Kroski von einem schweren Eisenstück so unglücklich getroffen, daß ihm die rechte Hand gebrochen wurde.

wi Schubin (Szubin), 24. August. Am vergangenen Montag, dem 20. d. M., fand im Hotel Nistau unter der Leitung des Gutsherrn Kunkel-Giechheim (Zabrowo) eine Sitzung der Kreisgruppe Schubin statt. Es hatten sich etwa 33 Mitglieder eingefunden. Zunächst gedachte der Vorsitzende in warmen und erhebenden Worten des am 2. August verewigten Generalfeldmarschalls und Reichspräsidenten des Deutschen Reiches von Hindenburg. Die Sitzungsteilnehmer hatten sich von den Plätzen erhoben und grüßten alle bewegt zum letzten Male den Sohn und einstigen Schüler unserer Heimat. Anschließend daran sprach Diplomlandwirt Bukmann über „Herbstbestellung“. Dem sehr interessanten Vortrag schloß sich eine rege Aussprache an. Zum Schluß gab Geschäftsführer Steller, Bromberg, Auskunft über wichtige Organisationsfragen.

ss Tremessen (Trzemeszno), 22. August. Auf dem hier am Dienstag abgehaltenen Vieh- und Pferdemarkt waren 60 Stück Vieh, hauptsächlich Milchkühe, und 50 Pferde ausschließlich Arbeitspferde aufgetrieben. Für die beste Milchkuh wurden 200 Zloty und für das beste Arbeitspferd 300 Zloty verlangt. Es gab nur schwachen Absatz, weil es an Käufern fehlte.

Chef-Redakteur: Gotthold Starke; verantwortlicher Redakteur für Politik: Johannes Kruse; für Handel und Wirtschaft: Arno Ströse; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: A. B. Arno Ströse; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Pragnodski; Druck und Verlag von A. Dittmann & S. v. v., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten einschließlich Unterhaltungsbeilage „Der Hausfreund“ und „Die Scholle“ Nr. 34.

Heute: „Illustrierte Weltschau“ Nr. 34

Landesgenossenschaftsbank

Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością Poznań
(früher: Genossenschaftsbank Poznań)

Oddział w Bydgoszczy, ul. Gdańska 16

Telefon 291, 374, 373.
Drahtanschrift: Raiffeisen.

Postscheckkonto Poznań Nr. 200182,
Girokonto: Bank Polski, Bydgoszcz.

Eigenes Vermögen 6.600.000 zł.

Annahme von Spareinlagen gegen bestmögliche Verzinsung.

Laufende Rechnung. Scheckverkehr. An- und Verkauf und Verwaltung von Wertpapieren.

Bank-Inkassi.

An- und Verkauf von Sorten und Devisen.

Vermietung von Safes.

Verkauf von Registermark.

Am 24. d. Mts., morgens 4 Uhr, verstarb nach kurzem schweren Leiden, wohlversehen mit den heiligen Sterbesakramenten unsere liebe Mutti, Schwester, Schwägerin und Tante

Juliana Boltmann

geb. Schwante

im 62. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen
R. i. p.

Bydgoszcz, den 25. August 1934.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 27. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des alten katholischen Friedhofes Berlinerstr. aus statt.

Seelenmesse am Montag und Dienstag um 8 Uhr früh in der Jesuitentirche.

Bydgoska Gazownia Miejska
verkauft in größeren und kleineren Mengen

Gaskoks,
Teer, destilliert,
Benzol für Motore,
Karbolineum,
Schwefelammoniak
mit 20-22 % Stickstoffgehalt,
empfiehlt gleichzeitig

Sparküchen neuester Konstruktion
Badeöfen :: Plätteisen usw.

zu günstigen Bedingungen bei Barzahlung und in Raten.

Bestellungen: **ul. Jagiellońska 48** oder
im Laden der Gasanstalt,
ul. Marszałka Focha Nr. 5.
Telefon: 630, 631, 2235 und 784.

Steuer-Ermäßigung

nur durch korrekte Buchführung mit Bilanz.

E. Curell, Bücher-Revisor,
Bydgoszcz, Zduny 11, Wohnung 3.

**Rechts-
Angelegenheiten**

wie Straf-, Prozeß-,
Hypothesen-, Aufwer-
tungs-, Erbschafts-,
Gesellschafts-, Miets-,
Steuer-, Administra-
tionsachen usw. be-
arbeitet, treibt Forde-
rungen ein und erteilt
Rechtsberatung

St. Banaszak

advokat prywatny

Bydgoszcz

ul. Cieszkowskiego 4

5433 Telefon 1304.

Erst. schnelle Methode.

Erlernen des Klavier-

spiels, monatlich 5 zł.

Beim 1. Mal 5. Aufgang

rechts, Whg. 5.

Wo?

wohnt der billigste

Uhrmacher 5432

und Goldarbeiter.

Pomorska 35.

Gr. Südlat.

Radio-Anlagen billig

Mode-Salon

empf. bestig., bequem.

Rosette's

Nur Wiener Maßarbeit

neueste Modelle 2930

Swietlik, Długa 40, m. 5.

Neuheit!

Erdbere

„Waldstättin“

Den ganz. Sommer

hindurch fortgesetzt tra-

gende Erdbere.

Das 100 = 12 zł.

12 Stk. 150 zł.

Alle anderen

groß. Erdbere in

besten Sorten bei

größter Ab-

nahme billig

abzugeben.

Perennierende

winterharte

Staudengewächse

in größter Aus-

wahl zu 5541

billigsten

Preisen

Jul. Hoff

Gärtnereibeh.

Grünwald 20.

Stückfall

Portland-Zement

Gips

Dachpappe

Brunnenrohre

und alle anderen Bau-

materialien liefern sehr

billig

Gebr. Schlieper

Bydgoszcz, Gdańska 140

Tel. 306 5437 Tel. 361

Für Wiederverkäufer

und Händler billig!

Seifen („Luna“

u. Byd. Wytównia

Mydła 2c)

Seifenpulver

Speisefette

Zigarette

En-De-Es

Brennöl

Schubsta

Firn

Fischerleime

Torunskie Centrala

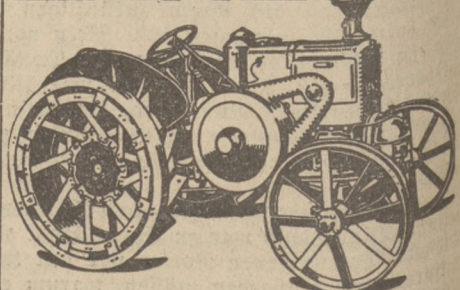
Maki i Oleja.

Bydgoszcz, Zbozowy Rynek 8

556, Telefon 181.

? ELDEKA?
Wie - Wo - Was

LANZ



Dreschmaschinen

Traktoren

Erntemaschinen

Original-Ersatzteile

RUD-SACK-LEIPZIG

Ackergeräte, Drillmaschinen

GENERAL-VERTRETUNG:

AGROLA-Agrar-Techn. Ing.-Büro

Inh. Karol Wahl

POZNAŃ, ul. Gąsiorowskich 4a.

Tel. 79-83.

Saatweizen

Rimpaus frühen Bastard

Original und 1. Abfaat und

Carlens Dickkopfweizen

1. Abfaat, gibt ab

J. Meyer, Reitmannsdorf b. Brauk, Freis. Danzig

Moderne

Möbelstoffe

Eryk Dietrich,

Bydgoszcz

Gdańska 78, Tel. 782

Saat-Getreide

Roggen

1. Petkuser 1. Absaat

2. Zeeländer 1.

Weizen

3. Sval-Sonnen 1. Abs.

4. Graniatka (Zachod.)

1. Absaat, anerkt.

durch die Pom.

Izba Roln.

ferner:

5. Karsten (Dickkopf)

1. Absaat.

6. Edel-Epp (Markow)

1. Absaat

7. Raps, Stigl.

Sobótka, 1. Absaat.

8. Rüben (Landorte)

Bem. Offerten auf

Wunsch.

Wichmann,

Dom. Radzyn,

pow. Grudziądz.

„Masonite“

die beste Bau- u. Isolierplatte

empfehlen in verschiedenen Stärken:

a) porös, gegen Schall, Kälte, Wärme als

Wand- u. Deckenbelag, dgl. für Zwisch-

wände, Dachausbauten u. Zwischenbeden.

b) hart, für Innenausbauten, Böden, Ra-

fferien und Radiolasten;

c) extra hart (härter als Eisen), als Parquet-

fußbodenbelag.

Bracia Pichert Sp. z o. o.

TORUŃ.

Tel. 15

„Hermann Löns-Abend“

Eintrittskarten 1.- zł einschl. aller Steuern in

der Buchhandlung **E. Hecht Nachf.**

Gdańska 27.

Hindenburg-Polytechnikum
Landeshauptstadt
Oldenburg i. O.
Ingenieur-Ausbildung
für alle Zweige der Technik.
Drucksachen kostenlos.

**Ingenieur-
Schule**
Strelitz
Mecklb. Staatl. anerk.
Flugzeugbau, Heizung, Maschinenb., Elektro-
techn., Autob., Hochb., Tiefb., Stahl- u. Betonb.
Progr. fr. Für Abiturienten kürzeres Studium.

Schönheits-Institut „Cedib“
Stowackiego 1 (Ecke Gdańska).
Aus Berlin, Paris, Wien zurückgekehrt. 2915
Neuheit: Gesichtskleid „SINERUGA“
Kostenlose Beratungen unter Leitung des
Profes. „Academie Scientifique Paris“.

Achtung!
Alle ehemaligen An-
gehörigen, die in d. Jahren
1930-32 ihre Restent-
schädigung ausgezahlt
erhielten, werden in
ihrem eigen. Interesse
geb. zwecks evtl. Nach-
zahlung ihre Adresse
einzulenden an 5786
S. Barpart, Chelmo
ul. Sw. Ducha 3.

Für einen tüchtigen
deutschen Dentisten
sowie Herren- und
Damen-Schneider
oder Friseur
bietet sich in
einem Ort von ca. 5000
Einwohnern m. guter
Umgebung Existenz-
möglichkeit. Laden u.
Wohnung vorhanden.
Offerten **Seimbüro**
Thorn, Rabianka 12.
5885

**Autoführer-
Schein**
für Personen-, Last-
wagen u. Motorräder
besorgt die **Fabrikule**
Kury Samochodowe Z.
Kochanowskiego, Bydgoszcz
ul. 3 maja 20a, Tel. 11-85
Für Auswärtige und
schwach polnisch spre-
chende Sonder-Unter-
richt, Prüfung in Toruń
und Bydgoszcz. 5762

Beobachtungen-Ermittlungen
erfolgreiche (in Hunderten von Prozessen)
SPEZIAL-AUSKUNFTE
(über Vorleben, Ruf, Führung, Umgang,
Binkünfte usw.) zuverlässig bei mäßigen
Gebühren durch das langjährig bekannte
Ermittlungs-Institut „Welt-Detektiv“
Auskunft **Preis**, Berlin W. 61, Tauentzienstraße 5.

Zurückgekehrt!
Dr. med. J. Król
Spezialarzt
f. innere u. Nerven-
krankheiten. 4798
Privatklinik.
Bydgoszcz, Pl. Wolności 11

Hebamme
erteilt Rat mit gutem
Erfolg. Diskretion ge-
wahrt.
Danet, Dworcowa 66.
2898

Hebamme erteilt Rat
u. nimmt
Bestellungen entgegen
Dolacinska, Chrobrego 10
2730

**Privat-
Unterricht**

in dopp. Buchführung,
wie allen kaufmännisch.
Fächern, Stenographie
in poln. u. deutsch, wie
Maschinenschriften
erteilt bei 2928
mäßigen Honorar
Frau J. Schoen,
Bibelta 14, m. 4.

Polnisch u. französisch.
Unterricht erteilt billig
Chwytowski, B. 12. 2929

Erfolgr. Unterricht
in Englisch, Französisch
erteilen **L. u. H. Burdach,**
Gieszkowskiego 24, 111s.
(früh. 11). Französ. u. englische
Uebersetzung.
Langjähr. Aufenth. in
England u. Frankreich.
4931

Handelsturse
(in allen Fächern, wie
Buchführung, Steno-
graphie, Maschinens-
chreib. usw.) beginnen
am 3. September 1934.
Kursy Handlowe
G. Vorreau,
Marjańska 10a, 10.
5820 Bydgoszcz, Tel. 1259

Subboten u. Treppen
zu herabgesetzten
Preisen. 2939

Ent! Schnell! Billig!
Uhren werb. in u. auß.
dem Hause repariert.
Dittinger, Henr. Dieha 2.
Seit 1871 hier am Orte.

Rechtsbeistand
Dr. v. Behrens
Promenade 5
Tel. 18-01 5431
erledigt in Polen u.
Aust. (5 Sprachen)
alle Schriftsätze
f. Polizei Gerichte,
Steuerämter usw.

Gartenläufer 2806
Böttcherei **Anjawka 19**

Die
188. Zuchtvieh-Verkauf
der
Danziger Herdbuchgesellschaft G. V.
findet

am Donnerstag, dem 13. September 1934, vorm. 9 Uhr
in Danzig-Langfuhr, Husarenkaserne I statt.

Reihenfolge der Versteigerung:

75 Eber und Sauen des Großen

weißen Edelschweins,

70 hochtragende Kühe,

70 hochtragende Färsen.

Mittwoch, den 12. September, 13 Uhr

Große Schweineprämierung mit über 100 Elitetieren

Auf Grund des Vertrages zwischen Polen und Danzig vom

6. August 1934 werden Schwierigkeiten für die Einfuhr von Danziger

Zuchttieren nach Polen nicht mehr gemacht. 50% Frachtermäßigung.

Kataloge mit allen näheren Angaben versendet an Inter-

essenten die Geschäftsstelle Danzig, Sandgrube 21. 5878

Wielkopolska Fabryka Farb
St. Dyczkowski & Ska.
Zentrale in Poznań, Plac Wolności 17
Fabrik in Wierzychucinek p. Bydgoszcz
Günstigste Bezugsquelle. 2577

Prompte Lieferung für Farben aller Verwendungs-

zwecke für Handel, Industrie und Gewerbe.

Konfitüren-Syrup

unentbehrlich zur Herstellung von

Konfitüren, Kompotts, Marmeladen,

Pfefferkuchen u. Likören. Preis 85 gr

für 1 kg in geschlossenem Gefäß. 4885

„Lubań-Wronki“ S.A.

Filiale in Toruń.

Bad Inowrocław

Pensionat Venetia

(Bes. Kolmann)

Solankowa 18. 5426

36 sonnige, saubere Zimmer

mit fließendem Wasser.

Alexander Maennel,

Nowy Tomysl (W. 6).

5430

Bienenhonig

dieser, garant. echten,

naturreinen, nahr- und

heilfr., senden wir geg.

Nachnahme 3 kg 7,80 zł,

5 kg 11,70 zł, 10 kg

21,50 zł, 20 kg 41 zł,

einschließlich Blechdose

und Spelen franto.

„Pasieka“, Trombowla

Nr. 60/3 Małopolska. 5881

ef Briesen (Wąbrzeźno), 24. August. Unbekannte Täter drangen nach Einbruch der Schließung in den Laden des Kaufmanns Kasyra in Hofenkirch ein und stahlen Schokolade, Rauchwaren sowie mehrere Flaschen Spirituosen im Gesamtwerte von ca. 500 Zloty.

Hier findet am 4. September ein Vieh- und Pferdemarkt statt.

tz Konitz (Chojnice), 24. August. Dr. Otto von Brandenstein aus Königsberg fuhr mit seinem Auto in Richtung Dirschau und traf auf der Chaussee bei Czernik einen Fußgänger, der trotz vorschriftsmäßiger Warnungssignale im letzten Augenblick vor dem Auto über die Chaussee zu laufen versuchte. Herr von B. konnte auf die kurze Entfernung den Wagen nicht mehr zum Stehen bringen und überfuhr den Unvorsichtigen. Dieser wurde schwer verletzt, und nachdem Dr. Zemke, Czernik, den ersten Notverband angelegt hatte, wurde der Verletzte, der 33-jährige, Paul Szyske, ins Königer Borromäusstift eingeliefert.

Die Sammelstätigkeit für die Opfer der Überschwemmung hat auch in unserer Stadt ein erfreuliches Ergebnis gezeitigt. Es sind bisher 3991,99 Zloty gespendet worden. Besonders zahlreich haben sich die deutschen Vereine an dieser Spende beteiligt und der Wirtschaftsverband städtischer Bezirke, der Verein selbstständiger Kaufleute und der Biter-dram. Verein stehen bisher mit ihrer Sammeliste von 723 Zloty weitaus an erster Stelle aller anderen Sammlungen. Da auch noch viele andere deutsche Vereine erhebliche Beträge abgeführt haben, hat die deutsche Bevölkerung unserer Stadt wieder einmal bewiesen, daß sie ein Herz für die Not der Mitmenschen hat und daß sie trotz aller schweren Zeit gewillt ist, zu opfern und tatkräftig mitzuarbeiten, wo es gilt, die Not zu lindern.

h. Köbau (Kubawa), 23. August. Die hiesige Polizei verhaftete die beiden Jugendlichen Albin Jagielski und J. Jasiński, die in der Wohnung des Kaufmanns Pasiński in der Danzigerstraße beim Diebstahl auf frischer Tat gefaßt wurden. Beide Übeltäter haben den Geschädigten bereits längere Zeit systematisch bestohlen. Die Summe der gestohlenen Gelder soll sich auf über 1000 Zloty belaufen.

a. Schwiech (Swiecie), 24. August. Bei dem gestern Abend über unseren Kreis gezogenen Gewitter schlug der Blitz in dem Nachbarort Sullnau in die Scheune des Landwirts Konrad ein, welche mit der vollen diesjährigen Ernte und mehreren landwirtschaftlichen Maschinen ein Raub der Flammen wurde.

Ein hoher Gast weilte seit gestern nachmittag in unserer Stadt. Se. Exz. Weihbischof Domini ist zum Zweck der Firmung hier erschienen. Der Ortspfarrer, Defan Coniger, war dem von der Firmung aus Jezewo kommenden Bischof entgegen gefahren. Nach der Ankunft wurde der hohe Gast vor der Klosterkirche von dem stellvertretenden Bürgermeister Donarski durch eine Ansprache im Namen der Stadt begrüßt. Nach diesem Akt wurde im Pfarrhause der Kaffee eingenommen. Hiernach bestieg der Bischof mit seinem Hauskaplan und dem Ortspfarrer den Wagen und folgte den vorangehenden Vereinen und Gläubigen zur alten Pfarrkirche, wo die Firmung vollzogen wurde.

t Strassburg (Brodnica), 23. August. Vor der Strafkammer des hiesigen Burggerichts fand die Verhandlung gegen den noch jugendlichen Wladyslaw Jasiński aus Michalau (Michalowo) bei Strassburg statt, der, wie erinnerlich, im April d. J. die ca. 20-jährige Pelagia Pokornicka aus Eiserfuchtsgründen mit dem Messer auf bestialische Weise derart zugerichtet hatte, daß sie in schwerem Zustand in das Krankenhaus gebracht werden mußte. Wegen dieser ruchlosen Tat hatte sich J. jetzt zu verantworten. Er wurde zu 5 Jahren Gefängnis bei sofortigem Strafantritt verurteilt.

Stargard (Starogard), 24. August. Mühlenbrand. Gestern gegen Mitternacht brannte die Dampfmühle in Lubichowo hiesigen Kreises mit Einrichtung und Kesselhaus sowie mit etwa 300 Zentnern Getreide ab. Der Gesamtschaden wird mit etwa 53 000 Zloty angegeben und die Versicherungssumme beträgt 53 900 Zloty. Die Behörden vermuten verbrecherische Brandstiftung zwecks Erlangung der Versicherungssumme.

x Zempelburg (Sepolno), 24. August. In der Nacht zum Donnerstag drangen Einbrecher in die Maschinenfabrik von Ratow hier ein und stahlen nach Zertrümmern des Fensters aus der Werkstat eine Bohrmaschine, mehrere Feilen, Sägen und anderes Werkzeug im Werte von 150 bis 200 Zloty. Die Diebe entkamen mit ihrer Beute unerkannt.

Auf dem letzten Wochenmarkt zahlte man für Landbutter 1,20, Molkebutter 1,30, Eier 0,80 die Mandel, Kartoffeln 1,50 pro Zentner. Auf dem Schweinemarkt wurden Absatzerkel mit 12-15 Zloty pro Paar gehandelt.

Ein dreifacher Diebstahl wurde vor wenigen Tagen auf dem Gehöft des Besitzers Wilhelm Rathke, Abbau Zempelburg, verübt. Aus einem in der Scheune lagernden tags zuvor gestohlenen größeren Posten Gerste entwendeten die Diebe ca. 10 Zentner, mit denen sie unbehelligt entkamen. — In derselben Nacht drangen Einbrecher in die Kellerräume der Privatwohnung des hiesigen Kreisrichters Szczepanski und stahlen ca. 10 Pfund Schmalz, Räucherwaren, Eingewecktes, mehrere Flaschen Wein und Wertgegenstände. Die geleerten Weinsflaschen ließen sie an Ort und Stelle zurück.

Das Poppoter Tennis-Turnier.

Ein ereignisreicher Tag.

Der fast unerträglichen Hitze am Donnerstag folgte am Freitag ein starker Gewitterregen, der die erhoffte Abkühlung brachte. Der Spielbetrieb konnte erst am Nachmittag einsetzen. Wiederum blieben die meisten ostdeutschen und Danziger Spieler im geschlagenen Felde.

Im Herren-Einzel sind Burwell (Amerika), Duist (Australien) und Jones (Amerika) schon bis zur vierten Runde vorgeedrungen. Neben ihnen liegen noch im Rennen Henbemer (Königsberg), Egert (Österreich), Turnbull (Australien), Hamburger (Rumänien), Schwenker (Berlin), Bodica (Tschechoslowakei), David (Königsberg) und Haberl (Österreich). Burwell kam durch 6:2, 6:1-Sieg über Heydenreich (Leipzig) in die vierte Runde. Duist schlug den Königsberger Dr. Grodzicki 6:1, 6:2, und Jones behauptete sich gegen den Rumänen Schmidt mit 7:5, 6:0. Die Sieger hatten es nicht allzu schwer.

Im Damen-Einzel konnte Fr. Weber (Berlin) zunächst die Königsbergerin Fr. Warfala mit 6:3, 6:0 ausschalten und nach Siegen über Fr. Müller (Danzig) mit 6:1, 6:2 in die dritte Runde vordringen. Fr. Kaepfel (Berlin) schlug Fr. Voß (Polen) 6:1, 6:3. Auch sie steht schon in der dritten Runde, wo sie auf Fr. v. Ende-Pflüger (Hannover) treffen wird. Die Begegnung Fr. Schwarz (Königsberg) —

Fr. Sander (Hannover) steht noch aus. In einem Sieg der Hannoveranerin ist kaum zu zweifeln.

Auch im Herren-Doppel gab es am Freitag auf der ganzen Linie Siege der Favoriten. Schwenker-Bodica schalteten die Brüder Kollath (Poppot) mit 6:1, 6:2 aus. Die Rumänen Hamburger-Schmidt gewannen 6:2, 6:1 gegen Dr. Alder-Heydenreich, die Danziger Bartsch-Neumann gegen ihre Lokalrivalen Braunschweig-Seller 6:3, 6:4 und Dickson-Dr. Hoenig (Königsberg) gegen Hoppe-Roschorreck (Danzig) 6:0, 6:2.

Die letzte der Hauptkonkurrenzen, das Gemischte Doppel, brachte den Höhepunkt des Tages in dem Kampf Fr. Kaepfel-Bodica — Fr. Schwarz-Haberl. Nach glattem ersten Satz 6:3 mußten Fr. Kaepfel-Bodica den zweiten mit 4:6 an ihre Gegner abtreten. Der dritte Satz übertraf alle Erwartungen, er war besonders hart umkämpft. Beim Satzball 6:5 für Fr. Kaepfel-Bodica hielten ihre Gegner dann bis 9:9 stand. Im schärfer werdenden Kampf blieben die Paare auch bis zum Schluß ebenbürtig, doch siegten Fr. Kaepfel-Bodica 11:9 und qualifizierten sich somit für die dritte Runde. Fr. Müller-Burwell schlugen Fr. Albrecht-Neumann 6:1, 6:4 und das Königsberger Paar Fr.

Weltläge um eine Bilderserie.

Die „Königsberger Allgem. Zeitg.“ schreibt:

Wieder einmal ist eine wilde Propagandalüge gegen Deutschland zusammengebrochen. Es dreht sich dabei um eine Bilderserie aus Deutschland, die zu einer ganz großen Hebe in der deutsch-feindlichen Welt-pressen ausgenutzt worden ist. Der Fall ist in seinen Einzelheiten und in seinem Ablauf so typisch, daß er eine besondere Beleuchtung verdient, weil er zeigt, wie bei dem Kampf gegen Deutschland die kleinsten Zwischenfälle zu großen Haupt- und Staatsaktionen aufgeblasen werden, wobei alle Mittel recht sind. Der deutsche Pressedienst hat die Pflicht, diese Bilderpropaganda, die die Tageszeitungen mit Bildmaterial in Maternform versorgt, wozu auch kurze Texte geliefert werden. Dieser Bilderdienst hatte nun anlässlich der Putzereignisse in Österreich eine Bilder-serie zusammengeestellt, auf der die wichtigsten Gebäude Wiens, z. B. das Bundeskanzleramt, aber auch die bekanntesten Persönlichkeiten, die mit den Ereignissen zusammenhingen, z. B. Dollfuß, Fren und Hintelen, abgebildet waren. Diese Serie erhielt durch ein unglückliches Versehen das Datum vom 22. Juli, während die Ereignisse in Österreich sich bekanntlich erst am 25. Juli abspielten. Zu den Beziehern dieses Bilderdienstes gehörte nun auch die Zeitung „Der Elsäßer“, ein in Straßburg erscheinendes elsässisches Autonomistenblatt, das aber dem Dritten Reich gegenüber eine höchst feindselige Haltung einnimmt. Kaum hatte der „Elsässer“ auf seiner Sendung das falsche Datum entdeckt, da machte er daraus eine große „Sensation“. Er stellte nämlich diese Korrespondenzsendung als einen Beweis aus deutscher Quelle dafür dar, daß der Putz in Wien längst in Deutschland zu vorgeplant und bekannt gewesen sei, und knüpfte daran die fanatischsten Verleumdungen Deutschlands. Die sogenannte „Enthüllung“ des „Elsässers“ machte dann die Runde durch die Welt-pressen. So veröffentlichte z. B. die englische liberale, ebenfalls stark deutschfeindliche Zeitung „News Chronicle“ in großer Aufmachung sogar eine Abbildung des betreffenden Exemplars des Bilderdienstes und schloß daran den entsprechenden Kommentar. Überall,

Rundschau des Staatsbürgers.

Zur Reform der sozialen Versicherungen.

Im Warschauer Ministerium für Soziale Fürsorge werden die Arbeiten an dem von dem Vizeminister Jastrzebski zusammen mit dem ehemaligen Kommissar der Warschauer Krankenkasse Giebartowski ausgearbeiteten Reformplan für die Sozialen Versicherungen eifrig fortgesetzt. Das Projekt sieht, dem „Kurjer Warszawski“ zufolge, grundsätzliche Änderungen vor, wobei verschiedene Institutionen aufgehoben und die Leistungen eingeschränkt werden sollen. Aufgehoben soll die Versicherungsanstalt für geistige Arbeiter werden, die mit der Anstalt der Arbeiterversicherung vereinigt werden soll. Liquidieren will man auch die Unfallversicherungs-Institutionen.

Das System der Leistungen und der Beiträge würde eine grundsätzliche Reform erfahren. Der Pflichtversicherung würden nur diejenigen Personen unterliegen, deren Gehalt 500 Zloty monatlich nicht übersteigt. Diese obere Grenze wäre beweglich und jedes Jahr durch den Minister für soziale Fürsorge festzusetzen. Auf diese Weise würde der An-gestellte in einem Jahre der Versicherung unterliegen, im nächsten würde er dagegen von der Versicherungspflicht befreit werden. Die Unfallrenten würden erheblich herabgesetzt werden; sie würden nur im Falle der Arbeitsunfähigkeit von mehr als 50 Prozent (bis jetzt über 10 Prozent) gezahlt werden. Die Bedingungen der Erlangung von Leistungen durch die Angehörten würden ebenfalls eine Verschlechterung erfahren. Die Altersrente würde zunächst nach 10 Versicherungsjahren und in Zukunft erst nach 15 Versicherungsjahren (augenblicklich nach fünf Jahren) und nach Beendigung des 65. Lebensjahres gezahlt werden. Die Rente für den Fall der Arbeitsunfähigkeit würde erst im Falle der Unfähigkeit von mindestens 75 Prozent (gegenwärtig von über 50 Prozent) fällig werden. Auf dem Gebiet der Krankenversicherung sieht das Projekt die Aufhebung der Kur in Sanatorien vor. Außerdem werden im Falle der Krankheit verschiedene Rechte des Arbeitnehmers, wie auch der Arbeitgeber zuzahlen müssen.

Weiter ist in dem Projekt die Aufhebung des bisherigen Systems der Anmeldung der Versicherten zur Versicherungs-anstalt, sowie die Änderung des Systems der Einziehung der Beiträge vorgesehen. Die Beiträge entrichtet der Arbeitgeber dadurch, daß Marken in Karten geklebt werden, die sämtliche Versicherten erhalten. Die Marken wird der Arbeitgeber in den entsprechenden Ämtern kaufen. Für das Nichtkleben der Marken in der entsprechenden Höhe trägt sowohl der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer die Verantwortung. Die durch Gehehe vorgegebene Selbstverwaltung der sozialen Versicherungsinstitutionen soll vollkommen aufgehoben werden. An der Spitze der Versicherungsanstalt steht ein von dem Präsidenten der Republik ernannter Direktor.

Offenbarungseid für Steuerzahler.

Einer Meldung des „Kurjer Poznański“ aus Warschau zufolge hat das Finanzministerium an die Finanzämter ein Rundschreiben in der Frage der Einziehung der Steuer rückstände gerichtet. Die Finanzbehörden werden das Recht haben, von dem Steuerzahler den Offenbarungseid abzunehmen. Die Ablegung eines falschen Eides wird auf Grund des Art. 140 St. G. B. geahndet, der für dieses Vergehen eine Strafe bis zu zwei Jahren Gefängnis vorsieht.

Die Verschuldung der Selbstverwaltungen.

Nach einer offiziellen Statistik, durch welche die Verschuldung der Selbstverwaltungen auf dem Gebiet ganz Polens illustriert wird, betragen die Schulden der Selbstverwaltungen 124 Millionen Zloty, wovon 59 Millionen auf die Landeswirtschaftsbank entfallen.

Bei N. ereizbarkeit, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Mattig-keitsgefühl, Angstgefühlen hat man in dem natürlichen „Branz-Josef“-Bitterwasser ein Hausmittel in der Hand, um die meisten Aufregungen, von welchem Teil des Verdauungs-Organismus auch immer ausgehen mögen, allseitig zu bannen. Arztl. b. empf. (3459)

Warfala-Stolze behauptete sich gegen Fr. Nojbe-Nojbe mit 6:0, 6:4. In die dritte Runde dieser Konkurrenz sind übrigens auch Fr. Sander-Schwenker vorgeedrungen durch Streichung ihrer Gegner.

3. Etappe der Radfernfahrt Berlin-Warschau.

Die 3. Etappe der Radfernfahrt Berlin-Warschau, die von Posen nach Kalisch führte, endete mit einem Zeitvorsprung der deutschen Mannschaft. In der Klassifizierung stehen die deutschen Radfahrer mit 97 Stunden 39 Minuten und 47 Sekunden an erster Stelle. Die polnische Staffel liegt 4 Stunden zurück; sie brauchte bisher 102 Stunden, 21 Minuten und 20 Sekunden.

sobald man eine ausländische Zeitung aufschlug, sprang eine ähnliche Meldung entgegen.

Jetzt muß auf Grund einer Berichtigung aus Berlin „Der Elsäßer“ selbst eingestehen, daß die ganze Sensation zerplatzt ist. Er schreibt nämlich: „Es geht klipp und klar hervor, daß der Druckabzug, der das Datum vom 22. Juli trug, am 25. Juli hergestellt wurde. Der Irrtum ist bei der Korrektur bedauerlicherweise übersehen worden. Das Dokument ist erst nach Eintreffen der Nachrichten aus Österreich fertiggestellt und verandt worden. Wir stellen das hiermit ausdrücklich fest, da wir der Ansicht sind, daß man im Geisterkampfe auch dem Gegner gegenüber das fair play beobachten muß.“ Im Anschluß daran findet das Blatt auch betauernde Worte zur Verständigung der Nationen und Völkerverständigung.

Wenn „Der Elsäßer“ auch diese Berichtigung nicht in derselben großen Aufmachung bringt, wie seine sogenannte Enthüllung, und wenn durch diese Richtigstellung auch nicht der unermessliche Schaden gutgemacht wird, der zwischen durch die falsche Sensation angerichtet wurde, so stellen wir immerhin mit einer gewissen Genugtuung das Bestreben fest, einmal ehrlich den Zusammenbruch einer Propaganda-Aktion einzugehen und diese als einen großen Irrtum offen zugeben. Wir sind gespannt darauf, ob auch die anderen Blätter nunmehr eine solche Berichtigung bringen, geben uns freilich keinen Illusionen hin. Würde aber ähnlich mit anderen Lebensmeldungen verfahren werden, so würde bald der Lügenfeldzug gegen Deutschland zusammenbrechen. Der Vorfall entfällt aber auch für uns die Lehre, mit welchen Fußangeln der außenpolitische Weg Deutschlands gespickt ist.

Gerichtsaufsicht über Aulerstis Graphische Anstalten.

Die polnische Presse meldet, daß die Graphischen Anstalten von Viktor Aulerstis in Graudenz die Gerichtsaufsicht beantragt haben. In dieser Druckerei wird die „Gazeta Gruzjadzka“, das Hauptorgan der Volkspartei in Pommern, und der „Goniec Radwiskanski“ herausgegeben.

Rundfunk-Programm.

Montag, den 27. August.

Deutschlandsender. 08.20: Konzert. 10.10: Deutsches Volkstum. 10.50: Körperliche Erziehung: Schultunnen. 12.00: Konzert. 16.00: Konzert. 17.30: Bücherstunde. 17.45: Wert- und die Jugend. 18.05: Sticker von Brahms und Strauss. 19.00: Operettenkonzert. 20.10-24.00: „Zwischen Speffart, Bayernwald und Jugipfe.“ (22.15): Die internationale Sechstagesfahrt rollt ...

Breslau-Gleiwitz. 08.10: Konzert. (Schallpl.). 10.10-10.40: Schulfunk. 12.00: Konzert. 13.45: Lyrische Stunde (Schallpl.). 15.10: Aus germanischer Vorgeschichte. 15.30: Stunde der Heimat. 16.00: Konzert. 18.00: Chorkonzert. 20.10-24.00: „Zwischen Speffart, Bayernwald und Jugipfe.“

Königsberg-Danzig. 09.05: Schulfunkstunde. Zum 20. Jahrestag der Schlacht von Tannenberg. 11.30: Konzert. 13.05: Schallplatten. 15.15: Zeit-schriftenstunde. 16.00: Konzert. 17.50: Stunde der Stadt Danzig. 18.25: Jugendstunde. 19.04: Klaviermusik. 20.10: Das Gleichnis. Lyrische Kantate für Soli, Chor, Orgel und Orchester von W. Donisch. Dichtung von W. Hoff. 21.00: Anderer Reute Kinder. Funkspiel von W. Mling. 22.15: Die internationale Sechstagesfahrt rollt ... Funkbericht. 22.30-24.00: Nachtmusik

Leipzig. 10.10-10.40: Schulfunk. 12.00: Konzert. 13.10: Konzert. 15.30: Lebendige Geschichte. Buchbericht. 16.00: Konzert. 18.00: Junge Führer. Götter. 19.00: Bunte Stunde. „Das Dienstbüchlein.“ Weiterer Einakter. 20.10: Märche und Wälder.

Warschau. 12.10: Unterhaltungsmusik. 13.05: Schallplatten. 16.00: Konzert. 16.30: Tanzmusik. 17.15: Solifunkkonzert. 18.15: Mozart. Quintett G-moll (Schallpl.). 19.40: Chorgesang. 20.12: Reiche-musik. 21.12: Konzert. 21.40: Klavierkonzerte.

Dienstag, den 28. August.

Deutschlandsender. 10.10: Brandfackel über Ostpreußen (Hörspiel). 12.00: Konzert. 15.15: Für die Frau. 17.30: Jugendstunde. 18.10: Unbekannte heitere Vieder. 21.15: Deutsch-Italienisches Austauschkonzert aus Rom. 22.30: Funkbericht von der internationalen Sechstagesfahrt. 23.00: Nachtmusik.

Breslau-Gleiwitz. 08.10: Konzert. 10.10-10.40: Schulfunk. 12.00: Konzert. 15.10: Goethe-Lieder (zu Goethes Geburtstag). 16.00: Konzert. 17.30: Für die Frau. 18.20: Heitere Quartette. 19.00: Offenes Singen aus dem Eichendorff-Naturtheater in Scheitung. 20.10: Dr. Ben-licht. 21.00: Arbeiter musizieren. 23.00: Nachtmusik.

Königsberg-Danzig. 09.00: Schulfunk. 11.30: Schallplatten. 13.05: Konzert. 16.00: Konzert. 18.25: Jugendstunde. 19.00: Musik für Violine und Klavier. 20.10: Abendkonzert. - 22.45: Tanzmusik.

Leipzig. 10.10: Schulfunk. 12.00: Konzert. 13.10: Nationaltänze. 15.00: Konzertstunde. 16.00: Konzert. 17.00: Der Weise und sein Famulus (Goethe). 17.20: Gummor im deutschen Lied. 18.30: Klaviermusik. 19.05: Hausmusik. 20.10: Waldhornmusik. 20.40: Volkslieder. 21.15: Austauschkonzert. 22.50: Beliebte Opern-melodien.

Warschau. 12.10: Unterhaltungskonzert. 13.20: Schumann-Klavierkonzert. 16.00: Tanzmusik. 17.15: Solifunkkonzert. 18.15: Konzert. 18.30: Leichtes Konzert. 20.15: „Dziś“, Operette von Stolz. 22.30: Tanzmusik.

Glanz und Vernichtung Haithabus. Der Untergang eines alten nordischen Herrengeschlechts.

Haithabu, — welsch' Name von märchenhaftem Klang! Haithabu, — welsch' ein Begriff für den, der die Sprache der Jahrhunderte versteht! Welsch' Abzluß einer geschichtlichen Entwicklung, — welsch' heldenhafter Untergang eines alten, stolzen Geschlechts!

Nicht weit von der heutigen Stadt Schleswig lag vor tausend Jahren noch dieses Handelsloz der Wikinger, das ihnen den Weg in den Norden öffnete. Haithabu, Knotenpunkt der Welt Handelsstraßen, war diesem ihrem Wesen nach die reichste und schönste Stadt des frühen Mittelalters. Die Frauen der Wikinger gingen aufrechten Schrittes durch ihre Straßen, geschmückt mit den Stoffen, die auf eigenen Webstühlen gewebt wurden, mit Kämme und Perlen, mit Gold und Silber.

Die Wikinger selbst zogen auf ihren Schiffen von Haithabu bis Bagdad, bis ans Raspische Meer. Sie kreuzten die Gewässer, sie ließen ihr Leben auf der See oder kamen auch zurück, reich beladen mit allen Schätzen. Stolz Ritter waren sie, mächtige Recken von stählernem Körperbau, ein Geschlecht, das dem Winde und den Wetter trachte, das der Natur und den alten Heidengöttern vertraute und ihnen opferte, ein Herrengeschlecht, das die Signale in seine Schwerter ritzte. Händler aus aller Welt kamen nach Haithabu, um ihre Waren einzuhandeln; denn die Handelswege, von den Wikigern erschlossen, führten, auch wenn sie das übrige heidnische Europa zum Ziele hatten, durch dieses nördlichste Handelsloz. Auf ihren Booten segelten die Wikinger nach Arabien, Island und sogar nach Amerika, das sie weit früher als Columbus entdeckten.

Der Reichtum der Stadt Haithabu stieg ins Unermeßliche. Die Speicher der Häuser waren mit den Vorräten und Schätzen, mit den Handelsgütern aus aller Welt gefüllt. Bernstein, Mühlensteine und Glasperlen hießen damals die großen Güter, um deren Besitz man Kriege führte, die zu erringen höchstes Ziel eines jeden Stammes war. Und die Wikinger bekamen diese Reichtümer im Überfluß. Sie kämpften und stritten darum, sie eroberten sie unter Singabe ihres Lebens und ihres Blutes.

Ihren Helmen zum Gedächtnis errichteten die Wikinger große Runensteine. Ihre Frauen begruben sie auf besonderen Friedhöfen. Der Schwedenkönig Alfrid hat einen der Runensteine als „Grabstein“ für seine Frau und seinen Sohn aufstellen lassen, die in einer Schlacht gefallen sind.

Als der Glanz der Stadt Haithabu immer stärker wurde, als er alle anderen europäischen und außereuropäischen Städte in den Schatten rückte, zog im Jahre 934 König Heinrich I. aus, um Haithabu zu erobern. Er eroberte es nach verzweifelten Kämpfen zwar, aber er vernichtete es auch. Trotzdem die Wikinger ihre Festung mit einem großen Wall, dessen Bau man heute noch hennend bewundert, umgaben, gelang es den Heeren Heinrich I., die tapferen Wikinger zu besiegen. Auf den Wällen von Haithabu entbrannte im Jahre 934 der entscheidende Kampf. Das christliche Ritterheer Heinrichs vernichtete die letzten Wikinger.

Wenige Jahre noch konnte Haithabu seine alte Stellung im Welthandel halten. Die Wikinger aber waren tot, die Wikingerburgen zerstört. Das Leben in der Stadt, verödete endgültig. Da, wo einstens die herrliche Wikingerstadt Haithabu gestanden hatte, da, wo stolze Frauen einhergingen und auf die Wälle stiegen, um den Schiffen entgegenzusehen, da, wo sich die Burgen erhoben, wo sich das Handelszentrum der gesamten, frühmittelalterlichen Welt befand, türmten sich im Laufe der Jahrhunderte Schutt und Schmutz, Staub und Asche. Der Tod war eingezogen in Haithabu. Gras und Wald wuchsen auf und aus den Ruinen einer ehemals blühenden Stadt und überwucherten sie. Jahrhunderte nach dem Jahre 934, das sich so furchtbar auswirkte auf die alte Wikingerstadt, teilten sich die Bauern der benachbarten Länder die Erde von Haithabu auf, ohne daß sie geahnt hätten, über welche Stätten einer großen Vergangenheit sie ihren Pflug führten.

Im Jahre 1930 begannen deutsche Archäologen mit den Ausgrabungen, nachdem kurz vorher die Runensteine entdeckt wurden. Jetzt weiß man, daß die Märchen, die um die sagenhafte Stadt entstanden sind, fast den Tatsachen entsprechen. Haithabu, Weltzentrum und Handelsmetropole, hat über unermeßliche Reichtümer verfügt und über viele Länder geherrscht.

Sein Glanz und Untergang werden in deutschen Landen ewig unvergessen sein. Im Herbst dieses Jahres wird von Deutschlands Jugend der Zerstörung der alten Wikingerstadt in würdigen Feiern gedacht werden.

Nach Schweden.

III.

Wir haben am Stadsgården angelegt. Noch wissen wir es nicht, daß dies der große Kai von Stockholm ist, an dessen Steinauern schon die Schiffe der deutschen Hanseaten vor Anker lagen und — daß wir uns fast in der Mitte von Stockholm befinden. Die Stadt liegt noch geheimnisvoll vor uns. Eine lang gehegte Sehnsucht sieht ihrer Erfüllung entgegen, Bilder aus Vorstellungen und Träumen, aus Sage und Gedichten sollen nunmehr Wirklichkeit werden. Dingen, von denen man seit der frühesten Kindheit im Tone der Ehrfurcht spricht, weil sich um sie der Nimbus einer besonderen Erhabenheit webt, pflegt man sich auch in reifen Jahren nur mit dem Gefühl der ehrfurchtsvollen Erwartung zu nähern. Mit klopfenden Herzen erwartete man früher einmal den Augenblick, eine Beethoven-Sinfonie zum ersten Male hören zu dürfen.

Fast mit dem gleichen Herzklopfen erwartet man jetzt den Augenblick, da man aus Sage, Geschichte und Vorstellung das eigene Bild wird formen können. Vor uns also liegt die Stadt, von der aus schon oft die Geschichte Europas und der Welt so grundlegend beeinflusst worden sind. Die Lande, die klühe Gedanken und noch klühere Männer ausordnen — die Welt zu erobern und einem Zeitideal unterzuordnen — Stockholm.

Wie stark muß der Wandel der Zeiten auch in diesem, von dem großen politischen Geschehen der Gegenwart so etwas abseits liegenden Lande, Platz gegriffen haben! Ist es angebracht, eine Verbindungslinie von Gustav Adolf, Karl XII bis — Jvar Kreuger zu ziehen?

Man kommt mit Problemen in dieses geschichtliche Land, und man will doch nur wenige Tage hier bleiben. Es muß uns genügen, wenn wir Land und Volk auf uns als Fremde wirken lassen. Wir müssen die kurzen Tage bis zum Äußersten ausnützen.

Die Familie Meier.

Die statistischen Zählungen haben oft ergeben, daß in den Adreßbüchern der Name Meier in seinen verschiedensten Lesarten am häufigsten vorkommt. Das ist auch gar kein Wunder, wenn man die Geschichte dieses Namens kennt. Die Geschichte des Namens der Familie Meier ist ein Stück deutscher Geschichte schlechthin. Der Name Meier ist nicht einer der uralten germanischen Namen, sondern er entwickelte sich aus den politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen in der Zeit der Merowinger Könige. Der Name hat seinen Stamm in dem lateinischen major, das ist der Aufseher oder Verwalter eines Landgutes. Über die Geschichte dieses Namens gibt uns u. a. das Standardwerk von Heinke-Casorbi „Die deutschen Familiennamen“ Aufschluß, das von Professor Paul Casorbi herausgegeben, soeben in seiner siebenten, sehr verbesserten und veränderten Auflage in Halle, Buchhandlung des Waisenhauses G. m. b. H., erschienen ist. Es ist erfreulich, daß die immer weiter um sich greifende Sippenforschung auch für die Namensforschung viel Wertvolles im letzten Jahre gebracht hat. Aber es ist auch notwendig, gerade auf dem Gebiet der Namensforschung vor unwissenschaftlichen Erklärungsversuchen zu warnen.

Der Drescher von Masuren.

„Eine Sage gibt's in Masurenland:
Scheunen stehen in lichte'm Brand;
Ein Dach ist gestürzt, Heu, Korn und Stroh
Prasseln empor und flammen loh.
Der Atem des Rauchs kommt beizend und heiß,
Das Gras verkohlt rings. In weitem Kreis,
Zuckend erleuchtet vor raumloser Nacht,
Wie aus lauter Schrecken zusammengebracht,
Stehen die Menschen umher, still, tatlos, stumm —
Keiner regt sich, Keiner sieht sich um.
Aber jeder vernimmt in der Ebene den Triß,
Jeder fühlt den landweiten Schritt,
Finde auch Keiner am Morgen die Spuren,
Den Schritt des Dreschers, des Gespensts von Masuren.“

Es heißt, er kommt, den Keiner gern nennt,
Immer, wenn irgendwo Frucht verbrannt.
Das Feuer erbebt vor seinem Nah'n,
Die Flammen beugen sich, die ihn sah'n.
Am Boden windet sich der Rauch,
Wenn er hineintrifft. So ist's hier auch.
Als ob nichts ihn glühe, nichts ihn verbrenne,
Steht ein Schatten, von Feuer umhüllt, auf der Tenne
Und drißt die Garben von Flammen und Funken,
Bis alles zu Asche zusammengefunken.
Man hört — ganz deutlich — wie er drißt,
Und sieht, wie langsam die Flamme erlischt.
Dann bläst ein Sturm die Asche des Brandes
In alle Weiten masurischen Landes,
Daß von der Blut, die der Drescher zerschlagen.
Die Acker doppelte Ernte tragen.“

Wilhelm von Scholz.

Wenn man nun einen wissenschaftlich begründeten Erklärungsversuch des Namens Meier unternehmen will, so muß darauf verwiesen werden, daß sich in Westfalen das Meier-Verhältnis etwa folgendermaßen entwickelt hat: Karl der Große, dessen Vater Pippin, der major domus (Hausmeister) der Merowinger Könige, sich selbst zum Könige der Franken gemacht hatte, hatte die fränkische Einteilung des Bodens auch auf das Sachsenland übertragen. Der Haupthof bekam von dem Gutsherrn, wenn er selbst am Hofe oder als Krieger im Felde war, einen Aufseher, der den Herrn vertrat. Das war eben der major villicus. Dieser sich so entwickelnde Meier hatte auf größeren Gütern noch verschiedene Untermeister. Es entstand bei der Bemeiung eine Art Behverhältnis, wobei der Herr gelobte, zu schützen, der Belehnte, treu und hold zu sein. Während der Landesherr durch Vögte und Gaugrafen richtete, bestand das Gemeindegerecht auf dem Thing häufig daneben. Manche dieser Aufseher schwangen sich zu Ritttern auf, zum Stande des niederen Adels, und versuchten, sich von ihrem ursprünglichen Gutsherrn loszulösen. So entstanden in der Schweiz die Adelsnamen Meyer von Anonau und Meyer von Siggingen sowie andere. Als dann später der Haupthof gegen Pacht abgegeben wurde, bildete sich das eigentliche Meierrecht. Neue Höfe entstanden durch Waldrodung, Haupthöfe wurden in Kotten zersplittert, besonders seit dem 14. und 15. Jahrhundert. Diese Hofbesitzer hießen von nun an Meier. Schließlich war das Meierverhältnis allenthalben erblich, die Meier traten in Erbpacht und wurden dauernde Besitzer, wenn auch nicht Eigentümer der Höfe. Das Recht der Abmeiung, welches die Herren besaßen, war,

abgegeben von besonderen Fällen, wo klare Gründe vorlagen, eigentlich nur theoretisch noch vorhanden.

So war die Entwicklung der Verhältnisse in Westfalen. In Süddeutschland ist sie im wesentlichen in der gleichen Linie verlaufen. Der Meier war hier zunächst der oberste Wirtschaftsbearbeiter im Großgrundbesitz des Adels und der Geistlichkeit, der meist auch Richter war. Zuletzt hatte jede größere bäuerliche Gutsinheit, d. i. jeder Hof, einen Meier als Wirtschaftler im Dienst des Grundherrn oder als Pächter.

Das Meiertum ist am reichsten entwickelt in Westfalen, Hannover, Bayern, Württemberg und der Schweiz. Von dort stammt die Fülle der Familiennamen. So werden im hannoverschen Namenbuche von 1852 in der Stadt Hannover 234 einfache und 211 zusammengesetzte Meyer aufgezählt, während in dem Münchener Adreßbuch von 1892 schon 1307 selbständige Personen den Namen Meier in verschiedenen Schreibarten führten.

Je häufiger in einer Gegend die Meierwirtschaft war, desto häufiger findet sich natürlich der Name. Ganz den Verhältnissen entsprechend ist er in Hannover nirgends häufiger als im Hoya'schen und Osnabrück'schen. Hier gehören die Meierhöfe meist zu den größten, weil die Meier, das Land der Herren bewirtschaftend, leicht mehr hatten als andere freie Eigentümer, zumal, wenn sie Besitzer von Völkshöfen waren. Manche Meier hatten ganz hervorragende Rechte in ihrer Markgenossenschaft.

In Ostfriesland dagegen, wo die Meier nichts als Pächter der freien Bauern sind, haben sie vorwiegend die kleinsten Besitzungen.

Was nun die Schreibweise des Namens anlangt, so ist darin an Mannigfaltigkeit geleistet, was überhaupt mit so wenigen Buchstaben zu leisten war. In das ursprüngliche Major, das sich auch noch als Familiennamen findet, schließen sich die süddeutschen Familiennamen am nächsten an: Majer, Mayer, Mayr, Maier, Mair.

In Norddeutschland findet sich am häufigsten die Form Meyer, außerdem Meier, Meyr, Maier, Mejer. Im 19. Jahrhundert hat eine Familie Meier im Hildesheim'schen auch die Aussprache Meier angenommen, wohl um sich aus der allzu großen Sippe besser auszufondern.

Vielfach bleibt der Name unzusammengesetzt, bekommt aber von der Bauernschaft oder der Lage des Hofes einen Zusatz, der zum Namen gehört. Solche halbzusammengesetzten Namen gibt es im Osnabrück'schen eine große Zahl, so z. B. Meyer zu Utter, Meyer zum Barwick (aus Bornort entstanden). Viele der Ortsnamen, die in diesen Bezeichnungen stecken, sind völlig von der Karte verschwunden. Aber der Name des Hofes bleibt, auch nachdem die größere Bauernschaft den Ortsnamen aufgesogen hat.

Die Sattelmeier, die Besitzer der sieben Höfe in der Umgegend von Engern mit Namen: Nordmeier, Ebmeier, Meier Johann, Barmeier, Ringsmeier, Meier zu Hücker, Meier zu Hiddenhäusen, außerdem sieben etwas weiter wohnende Meier, rühmen sich der Abstammung von Witekind's Gefährten, der in Engern einst seinen Sitz hatte. Bei der Verdrängung eines dieser Meier wurde ein gefatteltes und gezäumtes Pferd vorangeführt.

Die wirklichen Zusammensetzungen des Namens Meier mit andern germanischen Sprachgut sind nun überaus zahlreich. Da ist erstmals die Zusammensetzung mit altdutschen Personennamen, z. B. Brennknecht, dann mit kirchlichen Personennamen Clausmeier, Jürgensmeier. Dann sind weiter Zusammensetzungen nach der Beschäftigung: Schreibmeier, Zimmermeier; nach dem Wohnort, nach Flüssen, Bergen und allgemein nach der Lage des Hofes. Weitere Zusammensetzungen dieses Namens werden vorgenommen mit den Erzeugnissen des Bodens wie Habermeier, Kornmeier. Auch mit Blumen und Tieren sind Zusammensetzungen vorhanden, wie Rosenmeier, Distelmeier, Birkenmeier, Eichmeier, Ebermeier. Interessant sind auch die Zusammensetzungen des Namens Meier mit gewissen Verpflichtungen, die eben der Meier übernommen hatte. So besorgte der Schandmeier die Kerzenabgabe an Altären (chandello — französisch: Kerze); der Strohmeier sammelte den Zehnten an Strohgarben ein.

Die Träger des Familiennamens Meier haben zwar nicht einen einzig dastehenden Namen, aber sie dürfen die Überzeugung haben, daß dort, wo ihr Blut rein geblieben ist, ihr Name in der deutschen Geschichte und in der Entwicklung des deutschen Volkes auch seinen Teil bedeutet. Zum Schluß darf aber nicht vergessen werden, daß es auch einen jüdischen Familiennamen dieser Art gibt, der aber mit dem deutschen Familiennamen nicht das geringste zu tun hat. Er stammt aus dem Hebräischen Meir, d. h. erleuchtend.

Hinter den Magazinen und Lagerhäusern am Kai erhebt sich eine riesenhohle Steinwand. Wir müssen vom Schiff aus emporblicken — so hoch erhebt sich diese Felswand. Dort oben fahren ununterbrochen Autobusse und Straßenbahnen vorüber — eine Straße, die am Strand entlang führt.

Ganz Stockholm mit seinen vielen Inseln und Inselchen liegt auf einer einzigen großen Steinfelsplatte, die nur durch die Schären des Mälarsees tiefe Einschnitte erhalten hat. Jede Straße, die neu gezogen wird, muß aus dem steinigen Felsen herausgehauen werden. Die Ufer mußten mit Dynamit und Spitzhacke hergerichtet werden, um sie zu Anlegeplätzen für die Fracht- und Passagierschiffe umzugestalten. Wir sahen die ungeheuren Mühen, die in Stockholm aufgewendet werden müssen, wenn zum Bau eines Hauses der Grund zum Fundament geschaffen werden soll. An der Härte des Gesteins hat der Schwede seine vielbewunderte Ausdauer erlernt — man begreift dies voll und ganz.

Es scheint fast, als ob man in Stockholm besondere Felsstücke ansucht, auf denen man Kirchen errichtet. Als wir uns über den mächtigen Steinuntergrund der im südwestlichen Stadtteil gelegenen Höglandsfirke (Högnäskyrkan) wunderten, antwortete ein Schwede viellegend:

„Unsere Kirchen sind auch auf Fels erbaut!“

Wie oft wird eine Stadt mit einer anderen verglichen. Es mögen Ähnlichkeiten manchmal einen Vergleich als möglich erscheinen lassen. Wer Stockholm kennen lernt, wird sich immer gegen den oft gehörten Vergleich mit Venedig wenden. Stockholm ist niemals das „Venedig des Nordens“. Die Zahl der Kanäle und Wasserarme mag vielleicht als einziger Vergleichspunkt gelten. Über ihnen lagert aber nicht die feuchte Schwüle der italienischen Landschaft, es fehlen die Tauben und die Heldentenor-Gondoliers für den Fremdenverkehr. Das Charakterbild Stockholms ist so einmalig, so nordisch-schön, daß sein Ruhm in sich selbst beruht. Landschaft, Mälarsee, Stadtbild und — die Menschen bilden eine so unlösliche Einheit dieser Beherrscherin Skandinaviens,

daß die Hitze des Wettbewerbes mit den Städten des Südens ihrer vornehmen Kühle nichts anhaben kann. Die Sonne des Mittagstages breitet über diese Königin des Nordens einen besonderen Glanz.

Der Anlegeplatz unseres Schiffes ist gut gewählt. Der größte Teil des Mälarsees mit dem geschichtlichen alten Stadtteil, dem Königsschloß, dem Reichstagsgebäude, der Riddarholmskirche mit den vielen Gräbern der schwedischen Könige, liegt links in unmittelbarer Nähe. Der Stadtteil südlich von Stadsgården, unserem Anlegeplatz, liegt auf der größten Insel. Es ist das eigentliche Hafenviertel, das sich besonders während und nach dem Kriege außerordentlich entwickelt hat und neue Straßenzüge mit neuen, sauberen, aber außerordentlich monoton aussehenden Häusern besitzt. Wir werden diesem Viertel bei der Kürze unserer Zeit unsere Aufmerksamkeit nicht schenken können. Es trägt, wie alle Hafenviertel, das Gepräge der Arbeit, des Verkehrs und der selbstverständlichen nüchternen Geschäftigkeit. Diese Geschäftigkeit ist auch in Schweden heimisch, nur daß sie sich hier wie bei allen alten seefahrenden Völkern mit der Würde patriarchaler Wohlhabenheit vermengt.

Aber eins fällt auf: Nicht die Hälfte der Unruhe anderer Städte zittert durch dieses Viertel. Wir kommen eben aus Gdingen, der aufstrebenden jungen Hafenstadt, und haben von dort her die hastige Nervosität und die überlaute Hastigkeit nach Stockholm übertragen wollen. Hier lösen die Schiffe ebenso ihre Ladung, hier fahren ungeheure Schlangen von Lastkraftwagen und Kraftwagen vorüber, hier sind ebenso Kolonnen von Arbeitern beschäftigt, aber alles vollzieht sich in einer merkwürdigen Ruhe und Selbstverständlichkeit. Selten, daß ein Arbeiter seinem Kollegen einen lauten Zuruf hinüberschickt. Die Arbeitsweise scheint selbstverständlicher, automatisch-sicherer, ruhiger zu sein. Unsere polnischen Reisegefährten sprechen von einer „gewissen traditionellen Bornehmheit“ des schwedischen Arbeiters.

Eins ist sicher: das ganze Hafenviertel ist sauberer und stiller als anderswo. (Fortsetzung folgt.)

Sämtliche Polsterarbeiten
sowie Dekorationen u. Jalousien
werd. sachgemäß, stilvoll u. billig ausgeführt.

Hans Makowski
Tapezierer und Dekorateur
Bydgoszcz, Sniadeckich 31

Lampenschirme

aus transparentem
Pergamentpapier in
allen Größen liefer-
bar

A. DITTMANN T. z.
o. p.
Telefon 61 - Bydgoszcz, Marsz. Focha 6

Heirat

Danziger Kaufmann, Witw., 49 J., allst.,
forliche Erzh., 1.78 gr., sol., allholst., m. gut.
Charakt., w. Ideale m. Dame bis 50 Jahr.
Es kommen nur solche in Frage, die ein harm.
Eheleben wünsch. Vermög. angenehm. Off.
A. 1. Btl. Rdch., Danzig, Holzmarkt 22. 5890

Ausländerinnen. Suche Kapital-
beilegung
m. größer. od. kleiner.
Kapital an kurzfristige
Geschäfte, event. an
Guth. Fabrikation.
Offert. unt. A. 5940 an
die Geschäftsst. d. 3tg. erb.

Offene Stellen
Für 1000 Morg. großes
gut Nordpommern
Wald zum 1. 10. d. J.
alleinst., evangelischer,
älterer landwirtschaftl.
Beamter
gesucht. Bewerbungen
mit Zeugnissen und
Gehaltsansprüchen bitte
zu senden unter A. 5844
an die Geschäftsst. d. 3tg. erb.

zweites Heirat
a. nach. Off. unt. A. 5892
a. d. Geschäftsst. d. 3tg. erb.

Wo finde ich mein Glück?
Bin Witwe, 27 J., allst.,
gute Erzh., häuslich
gut erzogen, mit irisch.
Glück, nicht gelehrt,
etwas Vermög., vorh.,
wünsche Heirat. Off.
u. Nr. 5796 a. d. Geschäftsst.
A. Ariedte, Grudziądz.

Obermüller
mit Kapital v. größerer
Handels- u. Untert.
Mühle gesucht. Teil-
haberisch, nicht ausge-
schloß. Off. m. Kapital-
angebot unt. A. 5802 an
die Geschäftsst. d. 3tg. erb.

Leichtes
Männchen
stellt gegen Ration ein
Firma Sonnenberg,
Kowawies Wielka.

Suche jof. einen tücht.
den firm in
Töpfer, Blumentopf-
herstellung usw. ist. 5865
Doniczka,
Lubiec, pow. Toruń.

Juener
Damen- und
Herrenfrisier
erfolgreiche Kraft, mit
deutsch-poll. Sprach-
kenntnissen, firm im
Dressieren, Wasserwellen,
Haar- u. Augenbrauen-
färben, wird ab sofort
gesucht. Angebote an:
Damen- und Herren-
frisiersalon
J. Lentner, Lesno,
ul. Marzalka 51. 5893

Gärtner
bei bescheid. Ansprüch.
Gehaltsanspr., Zeugn.
Abdrucken einreichen.
Vorzeig.
Grzymna-Gluch,
Post Chelmża.

Geldmarkt

Sicherste
Kapitalanlage!
Auf mein in beher ver-
lehrschriftl. Geschäfts-
lage belegen großes
Geschäftsgrundst. m.
Wohn., all. verpacht.,
suche eine Hypothek v.
25 000 zł
b. pünft. Zinszahlung
n. n. h. Vereinbarung.
D. u. Nr. 2940 a. d. 3tg. erb.

15000 zł gel. z. Ablöf.
v. J. Hypoth. n. n. h.
Fabrikarbit. n. Wohn.
in gr. Kreisf. v. Pom.
Offerten unter A. 5920
a. d. Geschäftsst. d. 3tg. erb.

Eine Verkäuferin
f. Fleisch, i. Grudziądz.
m. gut. Zeugn., d. poll.
Sprache mächtig, wird
gesucht. Off. u. Nr. 5814
an die Geschäftsst.
A. Ariedte, Grudziądz.
Zu sofort deutsch-erb.

Erzieherin
oder Abiturientin
für einen Jungen, erf.
Schuljahr, auf Land
geführt. Poll. Sprache
erwünscht. Bewerb. m.
Gehaltsanspr. unt.
A. 5928 a. d. 3tg. erb.

Wirtin
Für mittleres Gut
tüchtige evangelische
gesucht. Bewerbungen
mit Zeugnissen und
Bild unt. A. 5924
a. d. 3tg. erb.

Mädchen
mit Koch- und polnisch.
Sprachkenntn. gesucht.
Gefl. Off. unt. A. 2936
an d. Geschäftsst. d. 3tg. erb.

junges Mädchen
zu 9 Monate altem
Kinde. Angebote mit
Zeugnissen und Bild
unter A. 5898 an die
„Deutsche Rundschau“
erbeten.

Fräulein fürs Geschäft
gesucht. Anfang f. Ver-
kauf u. leichte Büroarb.
(Kolonial) a. gut. Fam.
Bedorz. Kräfte, die Han-
delstunnen durchgem. u.
Machine schreib. lönn.
Entschäd. 50 zł. Gefl. Off.
u. Nr. 2909 a. d. Geschäftsst.
d. 3tg. erb.

Stubenmädchen
welch. nähen u. plätten
kann, zum 1. September
gesucht für
Kittigut Smętowo,
p. Smętowo.

Suche j. 15. Septbr. für
mein. landwirtsch.
Beamtenhaushalt ein
evg. d. f. Stubenmädch.
d. perf. i. Serv. u. in der
Mädchenh. u. Lohn 30 zł.
monat. Off. u. Nr. 5896
a. d. Geschäftsst. d. 3tg. erb.

Stellengefuche
Landwirtschaftl. 28 J. alt,
evgl., in intens. land-
wirtsch. Betrieb, tätig
gewes., beid. Landesp.
in Wort u. Schr. mächt.,
Landwirtsch., Schule,
firm in der Buchführ.,
sucht zum 1. 9. od. später
Stellung als
Landw. - Beamter.
Offerten unter A. 5846
a. d. Geschäftsst. d. 3tg. erb.

Suche von jof. od. spätr.
Stellung als **Wirt-
schafter**. Bin Land-
wirtschaftl. und 25 Jahre
alt. Off. unt. A. 2935
a. d. Geschäftsst. d. 3tg. erb.

Beamter
evgl., 30 J. alt, beider
Landessprach. mächtig,
in allen Zweigen der
Landwirtsch. erfahren,
sucht ab 1. 11. evtl. früh.
Stellung
als erster Beamter
Aust. ert. Herr Admini-
strator Reh. Strzelski,
pow. Bognan, Angeb.
erbet. an **Wielmi**,
Gomow, p. Grudziądz,
pow. Szamotuły. 5895

Landw. - Beamter
m. langjähr. Praxis, m.
all. Zweig d. Landwirtsch.
sch. vertr., such. j. 1. 10.
od. spätr. Oberleitg.
oder selbständ. Stellung
als **Bediener oder Ver-
walter**. Ang. u. Nr. 5877
a. d. Geschäftsst. d. 3tg. erb.

Gärtner
bei bescheid. Ansprüch.
Gehaltsanspr., Zeugn.
Abdrucken einreichen.
Vorzeig.
Grzymna-Gluch,
Post Chelmża.

Buchhalterin
oder Buchhalter
für kleines Mühlengut
in Pommern oder
1. 1. 34. gesucht.
Offerten unter A. 5828
a. d. Geschäftsst. d. 3tg. erb.

Suche gewandte
Kaffee-Mamsell
Zeugnissabdr., Bild u. Gehaltsanspr. erb. an
Konditorei und Café Aug. Rulinia
Grudziądz. 5899

Baubeamter
41 Jahre alt, evangelisch, beherrscht die pol-
nische Sprache, 10 Jahre in leitender Stellung
gewesen, sucht passende Anstellung in Bau-
oder anderem Unternehmen. Angebote
unter A. 5925 an die Geschäftsst. der
„Deutschen Rundschau“ erbeten.

Suche Stellung
als **Wirtschafter**.
Bin Landwirtsch., 28 J.,
evgl., legebilbt m. Hand
an u. führe Reparatur. a.
Bish. 100 Mq. bewirtschaftet.
Offerten unter A. 2856
a. d. Geschäftsst. d. 3tg. erb.

Landwirtschaftl.
sucht j. 1. 10. 34. Stellg.
als **Feld- oder**
Hofbeamter.
Jst militärf., der pol-
nischen Sprache mächt.
Bar. 2, Jahrelang in
tätig. Offerten unter
A. 5740 an die
Geschäftsst. d. 3tg. erb.

Landwirtschaftl.
21 Jahre, mit Koch- u.
Nähkenntnissen,
sucht Stellung
i. Stadt- od. Landhaus-
halt. Gut. Zeugn. vor-
handen. Frdl. Angeb. a.
B. Widert, telno, pow.
Wagrowiec. 5717

Forstgehilfe
oder **Förster**
in kleinerem Betriebe.
Joachim Grunwald
Wojewojska, p. Szamotuły
powiat Szamotuły.

Bürohilfe f. Stund-
schäftigung, mit tämtl.
Buchführ. vertr., bew.
in Steuerachen, sucht
Stellg. von jof. od. spätr.
Off. unt. A. 2854 an die
Geschäftsst. d. 3tg. erb.

Mühlenwerkführer
evangel., sucht Stellung
als **Verwalter**, Ration
vorh. Evgl. Pacht, 5846
„Berufshilfe“ Wolen

Juener Brenner
sucht selbständige oder
Gehilfenstell. Gleichg.
f. ein alt. verh. Brenner
Stellung. Beid. sind un-
best. u. l. Bestg. z. Zeugn.
u. Empfeh. **Geldon**,
Radlin p. Jarocin Wlkp.
5875

Bahn-Techniker
gut. Lehrzeugnis, sucht
zweites Weiterbildung
Stellung bei befehl-
denen Anstalten.
Walczak 2914
Solec - Rzesz.

Kavalier
(Kommerzeller)
gewissenh., arbeitssam,
aus gut. Fam., einge-
arbeitet i. Schmelzfabr.,
Stellmacherei, Motor-
mühle, elektr. Motor,
Fußhebel, vertr. m. all.
landwirtsch., wie auch
Hofarb., 8 Jahre Guts-
praxis, eig. Handwerks-
praxis, deutsch u. polnisch
sprechend u. schreibend,
sucht weg. Rationell.
des Gutes anderweit.
am liebsten auf Gut od.
Landwirtsch., v. 1. 9. 34
Stellg. Off. u. Nr. 5872
a. d. Geschäftsst. d. 3tg. erb.

Maschinen- und Schmied
evgl., 28 J. alt, tücht. im
Fach, sucht, geführt auf
gute Zeugnisse, Dauer-
stellung. Off. u. Nr. 5749
an d. Geschäftsst. d. 3tg. erb.

Jung., tücht. Gärtner,
in allem gut bewand.,
sucht Stellung ab sofort
oder spätr., evtl. als
Geldhüter, Hofverwalt.,
Portier oder Gärtner-
gehilfe. Off. u. Nr. 5699
a. d. Geschäftsst. d. 3tg. erb.

Oberschweizer
sucht Stellung zum
1. 10. 34 od. spätr. Bin
von Kindheit an beim
Fach, war auf letzter
Stelle 8 Jahre, gute
Zeugnisse vorhanden.
J. Jachn, Solina wll.
p. Ost. Bolanowo
powiat Rawicz. 5895

Älterer Unterschweizer
sucht von jof. od. spätr.
Stellung als **Frei-
od. Unterschweizer**.
Gute Zeugnisse vorh.
Off. m. Gehaltsang. u. A.
2847 a. d. Geschäftsst. d. 3tg. erb.

Kauf-
grundstück
privat, 148 Morg. Wel-
senboden, Gebäude,
leb. u. tot. Inventar,
4 Pferde, 10 Kühe.
Preis 35 000 zł. Anzahl.
10 000 zł sowie
Pacht-
grundstücke
von 170, 100, 80, 70, 60,
38, 18 Morg. abzugeben.
Zu Uebernahme 2 000
bis 5 000 zł erforderlich.
Offerten an
Balonia, Swiecie,
Mickiewicza 17 (Pom.).

Grundstück
4 km von Bromberg,
12 Morgen gutes Land
mit voller Ernte, sofort
unt. günstig. Zahlungs-
bedingungen zu ver-
kaufen. **Schönemann**,
Gatnowa b. Bromb.
Deutsch. Berufslandw.

sucht 400-800 Mq.
zu kaufen evtl. Pacht bis
2000 Mq. Off. u. Nr. 2919
a. d. Geschäftsst. d. 3tg. erb.

Mühlengut
ca. 270 Morg., Mahl- u.
Schneidemühle, tran-
sheitshalber zu ver-
kaufen. Anfragen unter
A. 5926 a. d. Geschäftsst. d. 3tg. erb.

Einködiges Haus
mit schön. Garten ver-
billig. Rs. Skruppt 99.
2933

Privat-Grundstück
160 Mq., 20 Torfwie-
sen, 40 000. 2918
Burdak, Bydgoszcz,
Dabrowskiego 18.

Hausgrundstück
3 Hekt., im Zentrum
Toruń, mit Speicher,
Fabrikräumen und
Verderbellen, zu ver-
kaufen. 40 000 zł An-
zahlung erforderlich.
Angeb. u. A. 5059 a. die
„Deutsche Rundschau“.

Hausgrundstück
Hauptstr. Grudziądz,
mit Kolonialwaren-
geschäft nebst 3 Zim-
mern, sowie 3 Miet-
wohnungen, j. 25 000 zł
bei 15 000 zł Ang. ver-
f. A. Anodol, Grudziądz,
Rwiatowa 29/31. 5891

Stadtgrundstück (auch
in Kleinstadt) gesucht,
wo erfr. tüchtige Gold-
hypothek v. 800 Dan-
ziger Gulden zu 5 1/2 %
und 1 bis 3000 zł Bar
als Anzahlung genügt.
Provision 2 % schriftl.
zuf. **Popa**, Grund-
stücks-maler, Langfuhr.
Wolff-Hilferstr. 100. 5897

Gut ver- Mietshaus
mögl. mit Gartenland,
bei Ang. bis 30 000 zł, zu
kaufen gesucht. Anzahl.
in Deutsch. Gefl. Ang.
u. Nr. 2886 a. d. 3tg. erb.

Grundstück v. 15-30
Morg. zu
kauf. gef. Off. u. Nr. 2865
a. d. Geschäftsst. d. 3tg. erb.

Ein Grundstück
mit 2 Gehöften günstig
von sofort zu verkaufen.
Offerten unter A. 2820
a. d. Geschäftsst. d. 3tg. erb.

Kaufe od. pachte
**Manufaktur-, Kon-
fektions- od. Kolonial-
waren-Geschäft** evtl. m.
Hausgrundstück gegen
Barzahlung. Bedoragt
Mittelst. Off. unt. A. 5784
a. d. Geschäftsst. d. 3tg. erb.

TYPE
"PICCOLO"
Praga

22 P. S.
4 Zylinder-Limou-
sine, 4-türig, 4-sitzig.
Bosch-Anlage, 2 Reserveräder.

Ersatzteile * Im Betrieb sehr sparsam

Preis zł 6.800.-

Reprezentacja-Samochodów „Oświecim-Praga“
Poznań, ul. Strzelecka 14 - telefon 13-41
Ersatzteile 5892 Reparatur-Werkstätten.

Stod-Motorpflug
betriebsfertig, billig zu verkaufen.
Auskunft erteilt S. Egeling, Reuteich,
(Freistaat Danzig) 5929 Telefon 24.

Gold und Silber
sowie **Silbergeld**
kauft S. Grunwald,
Dworcowa 57, Tel. 1693.
5434

Protos-
Limousine
10/30 PS, in bestem Zu-
stande, evtl. Chassis u.
Karosserie einzeln, bill.
zu verkaufen. 5863
Domte, Grudziądz,
Marz. Focha 22.

Geldwirtschaft
zu verkaufen 2880
Seimann 25.

Transportwagen
zum Elektromotor sucht
zu kaufen. Offerte nebst
Preisangabe erbitte
G. Franz, Teol.
5818 Nowe, Pomorze.

Guterhaltener Kraft-
separatur, 3000 Liter
Stundenleistung, Alfa-
Laval m. Riemenantr.,
ferner ein Handsepa-
rator, 300 Ltr. Stund-
leistung, Alfa-Laval, billig
zu ver. Off. unt. A. 5938
a. d. Geschäftsst. d. 3tg. erb.

Wäschrolle, Zentrifuge
Serren-Reissattel, Ele-
ktrolux 110 und 220 Volt,
4 Röhren-Radioappa-
rat, „Seibt“, engl. Objekt.
Anlagenwagen und
div. Möbel gibt billig ab
Auktionsh. Gdańsk 42.
5942

Gügewerks-
Einrichtung
2-Gatterbetrieb, kompl.
sofort zu verkaufen.
Ang. unt. A. 5864 an
die Geschäftsst. d. 3tg. erb.

Schuhm.-Maschine
(Singer) billig zu ver-
kaufen Jeziwka 10. 2921

Bohrmaschine
Handbetr., Selbstgang,
2 Geschwindigkeitsart.,
Drehkr. 30 mm, wenig
gebr., verkauft billig
Herm. Seehawer,
5827 Wiechert, Pom.

Wir kaufen
45 Mtr. Treibriemen
90-120 mm
auch in kurzen Stücken
Gebr. Schlieper
Gdańsk 140
Tel. 306 5839 Tel. 361

Alteierber
für größere Leistung,
gebraucht, gut er-
halten, gegen Kassa
zu kaufen gesucht.
Genau. Bezeichnung
m. Preis unt. A. 5936
an die Geschäftsst. dieser
Zeitung erbeten.

6-Zimmer-Wohnung
zum 1. 9. 34 zu vermieten.
2907 Arcl. Jadowi 1.

5-Zimmer-Wohnung
zum 1. 10. zu vermieten.
2907 Arcl. Jadowi 1.

4-5-Zimmer-Wohnung
v. sofort zu vermieten.
2907 Arcl. Jadowi 1.

Wohnung, 4 Zimmer,
a. Elisabethm. (Bl. Win-
stow) ab 1. 10. zu ver-
mieten. Off. u. A. 2912
an d. Geschäftsst. d. 3tg. erb.

3 Zimmer, Küche
Mädchenk., 31. 60, 2922
Sienkiewicza 6. W. 6.

Winterkettner
sowie anderes Dauer-
objekt gibt preiswert ab
L. Tyart, Praga-Park
Grudziądz, Tel. 794. 5892

Uebertabernet-
Früchte
von Gravensteiner,
Williams-Christ Birne
u. den meisten anderen
Kernobstsorten, beson-
ders geeignet, als Schau-
früchte für Delikatess-
geschäfte, empf. Firma
Obstgut Waltersberg
in Komorowo nad
p. Ofel u. Rot. 5801

Winterwiden
verkauft 2934
Smierzohalska, Lipniki.

Kaufe altes Eisen
Lampen u. Metall
zu Höchstpreisen. 2925
Poznańska
Składnica Surowców
Leon Kitowski,
Bydgoszcz,
ul. Marzalka Focha 47.
Telefon 16-78.

Ries
in Korngr. von 2-3,
3-10, 10-30, 30-50,
50-200 mm hat frei
Rahn Weichleuer
od. frei Wagon An-
schlußgleis Jordan
billig abzugeben
A. Medjeg,
Dampfziegelwerke,
Fordon n. Wlita,
5205 Telefon 5.

Möbl. Zimmer
zu vermieten 5893
Pomorica 3, Wohn. 4.

Möbl. Zimmer
zu vermieten 5893
Pomorica 3, Wohn. 4.

Freundl. möbl. Zimmer
billig zu vermieten. 5894
Kordetiego 18, Wg. 2.

Schlafstelle f. junges
Mädchen l. 4. 2900
frei Pomorica 3, Wg. 4.

Bachtungen
Mit 12-15000 zł. such.
Sandwirtschaft
zu pachten od. kleine
zu kaufen. Gut. Boden
und Gebäude. Offerten
unter A. 5882 an die
Geschäftsst. d. 3tg. erb.

Einzelzimmer
zum 1. 9. 34 zu vermieten.
2907 Arcl. Jadowi 1.

2-Zimmer-Wohnung
in schön. Hause z. verm.
in Radz. 18, Wg. 3.

Leeres Zimmer
mit Kochgelegenh. evtl.
ein Zimmer u. Küche o.
anl. Fräulein gesucht.
Offerten u. A. 2885 an
die Geschäftsst. d. 3tg. erb.

Al. Stube und Küche
s. verm. Nowodworica 1
2910

Baden mit Wohnung
beste Lage, zu vermieten.
2942 Grunwaldska 76/78

Ein Laden
mit anliegender Wohn-
ung nebst Werkstatt,
in guter Geschäftslage,
geeign. f. jede Branche,
bes. für Möbelgeschäft,
zu vermieten. 5898
Kroner, Spółno 4.
ul. Sadowa Nr. 4.

Möbl. Zimmer
zu vermieten 5893
Pomorica 3, Wohn. 4.

Freundl. möbl. Zimmer
billig zu vermieten. 5894
Kordetiego 18, Wg. 2.

Schlafstelle f. junges
Mädchen l. 4. 2900
frei Pomorica 3, Wg. 4.

Bachtungen
Mit 12-15000 zł. such.
Sandwirtschaft
zu pachten od. kleine
zu kaufen. Gut. Boden
und Gebäude. Offerten
unter A. 5882 an die
Geschäftsst. d. 3tg. erb.

Privatpachtung
von 120-150 Mq.
per bald gesucht. Viele
erforderlich. Offerten
unter A. 5841 an die
Geschäftsst. d. 3tg. erb.

Grübeerpflanzen
in den besten, größt.
Sorten, kräftige ver-
pflanzte Pflanzen, pro
100 Stk. 4 zł, empfiehlt
zur jetzigen Pflanzzeit
Ang. Hoffmann,
Baumgärtner, Gniezno.
Preis- u. Sortenverzeichnis
auf Verlangen gratis. 5418

Birtenbohlen
kauft jedes Quantum
A. Suligowski,
Ruhholzhandlung, 5896
Bydgoszcz, Gdańsk 128.

Riefen-Rantholz
Ragerholz, ca. 1 Wagon.
Hirt-Bradboblen
für Bürstentöler ge-
eignet, abzugeben. 5927
C. Döme, Rwiatti,
Pomorze.

Wohnungen
Wohnung
6 Zimmer mit Bad
und reichl. Zubehör ab
1. 9. 34 zu vermieten.
Zuerst. Gdańsk 68, m. 5
(8-10 Uhr). 5897

Wasserreservoir
1-2cm Znh. z. kauf. gel.
Dom. Ratomierz.
Bydgoszcz. 5934

Kartoffel-
ausmachmaschine
Arbeitswagen
mit Ernteleitern, 2 1/2
kompl., beid. w. geb.,
wie neu, verkauft 5898
S. Golt, Murcin,
bei Wroclaw.

Gut erhaltene, große
Badewanne z. kaufen
gesucht. Off. u. A. 2913
a. d. Geschäftsst. d. 3tg. erb.

Wasserreservoir
1-2cm Znh. z. kauf. gel.
Dom. Ratomierz.
Bydgoszcz. 5934

Kartoffel-
ausmachmaschine
Arbeitswagen
mit Ernteleitern, 2 1/2
kompl., beid. w. geb.,
wie neu, verkauft 5898
S. Golt, Murcin,
bei Wroclaw.

Wasserreservoir
1-2cm Znh. z. kauf. gel.
Dom. Ratomierz.
Bydgoszcz. 5934

Kartoffel-
ausmachmaschine
Arbeitswagen
mit Ernteleitern, 2 1/2
kompl., beid. w. geb.,
wie neu, verkauft 5898
S. Golt, Murcin,
bei Wroclaw.

Wasserreservoir
1-2cm Znh. z. kauf. gel.
Dom. Ratomierz.
Bydgoszcz. 5934

Kartoffel-
ausmachmaschine
Arbeitswagen
mit Ernteleitern, 2 1/2
kompl., beid. w. geb.,
wie neu, verkauft 5898
S. Golt, Murcin,
bei Wroclaw.

Wasserreservoir
1-2cm Znh. z. kauf. gel.
Dom. Ratomierz.
Bydgoszcz. 5934

Kartoffel-
ausmachmaschine
Arbeitswagen
mit Ernteleitern, 2 1/2
kompl., beid. w. geb.,
wie neu, verkauft 5898
S. Golt, Murcin,
bei Wroclaw.

Wasserreservoir
1-2cm Znh. z. kauf. gel.
Dom. Ratomierz.
Bydgoszcz. 5934

Kartoffel-
ausmachmaschine
Arbeitswagen
mit Ernteleitern, 2 1/2
kompl., beid. w. geb.,
wie neu, verkauft 5898
S. Golt, Murcin,
bei Wroclaw.

Wasserreservoir
1-2cm Znh. z. kauf. gel.
Dom. Ratomierz.
Bydgoszcz. 5934

Kartoffel-
ausmachmaschine
Arbeitswagen
mit Ernteleitern, 2 1/2
kompl., beid. w. geb.,
wie neu, verkauft 5898
S. Golt, Murcin,
bei Wroclaw.

Wasserreservoir
1-2cm Znh. z. kauf. gel.
Dom. Ratomierz.
Bydgoszcz. 5934

Kartoffel-
ausmachmaschine
Arbeitswagen
mit Ernteleitern, 2 1/2
kompl., beid. w. geb.,
wie neu, verkauft 5898
S. Golt, Murcin,
bei Wroclaw.

Wasserreservoir
1-2cm Znh. z. kauf. gel.
Dom. Ratomierz.
Bydgoszcz. 5934

Kartoffel-
ausmachmaschine
Arbeitswagen
mit Ernteleitern, 2 1/2
kompl., beid. w. geb.,
wie neu, verkauft 5898
S. Golt, Murcin,
bei Wroclaw.

Wasserreservoir
1-2cm Znh. z. kauf. gel.
Dom. Ratomierz.
Bydgoszcz. 5934

Kartoffel-
ausmachmaschine
Arbeitswagen
mit Ernteleitern, 2 1/2
kompl., beid. w. geb.,
wie neu, verkauft 5898
S. Golt, Murcin,
bei Wroclaw.

Wasserreservoir
1-2cm Znh. z. kauf. gel.
Dom. Ratomierz.
Bydgoszcz. 5934

Kartoffel-
ausmachmaschine
Arbeitswagen
mit Ernteleitern, 2 1/2
kompl., beid. w. geb.,
wie neu, verkauft 5898
S. Golt, Murcin,
bei Wroclaw.

Wasserreservoir
1-2cm Znh. z. kauf. gel.
Dom. Ratomierz.
Bydgoszcz. 5934

Kartoffel-
ausmachmaschine
Arbeitswagen
mit Ernteleitern, 2 1/2
kompl., beid. w. geb.,
wie neu, verkauft 5898
S. Golt, Murcin,
bei Wroclaw.

Wasserreservoir
1-2cm Znh. z. kauf. gel.
Dom. Ratomierz.
Bydgoszcz. 5934

Kartoffel-
ausmachmaschine
Arbeitswagen
mit Ernteleitern, 2 1/2
kompl., beid. w. geb.,
wie neu, verkauft 5898
S. Golt, Murcin,
bei Wroclaw.

Bromberg, Sonntag, den 26. August 1934.

Die Feste Bogen in der Tannenbergschlacht.

Von Dr. Franz Risch-Deer.

Unmutig liegt inmitten der majestätischen Seenplatte die Kreisstadt Löben, ein freundliches, gastliches ostpreussisches Städtchen am Löwentin-See, das in den ostpreussischen Schlachtfeldern im August 1914 durch seine räumliche Verbundenheit mit der Feste Bogen eine wichtige Rolle spielen sollte. Wer heute diese in ihrer natürlichen Ursprünglichkeit immer aufs neue reizvolle Gegend durchstreift, der ahnt nichts von dem Abwehrkampf, den die kleine Feste Bogen vor 20 Jahren gegen die Russen führte.

Am Nachmittag des 22. August 1914 erhielt Oberst Busse, der Kommandant der Feste, aus Marienburg die Nachricht, daß die deutschen Truppen sich über die Weichsel zurückziehen sollten, daß die Feste mit einer Umräumung zu rechnen habe, und daß sie sechs bis acht Wochen dem Feind standhalten müsse. Ungemein schwierig war die Lage für Bogen: Von vorn und vom ungedeckten Rücken her schob sich langsam die Riesenarmee des russischen Generals Rennenkampf heran, von der Frontseite drohten die Streitkräfte der Armee Samsonow. Die viel zu schwache Feste, die nur aus einem Sperrfort bestand, ohne Betonunterstände, ohne Panzerturm und ohne schwere Artillerie war, sah einem ungewissen Schicksal entgegen. Kommandant und Besatzung aber taten — wie sie es gewohnt waren — ihre Pflicht.

Zuerst galt es trotz aller strategischen Bedenken, für die vor den grausamen Kosaken flüchtenden deutschen Landleute in dem von seiner Einwohnerschaft fast völlig verlassenen Löben eine Durchgangsstation zu schaffen. Hier wurden die langen Flüchtlingsszüge mit ihren hochgepackten Wägen, deren Unordnung die hastende Angst des Aufbruchs allzu deutlich verriet, gepflegt und weitergeleitet, wobei das Schwesternheim Bethanien unter seiner Oberin, Frau von Schrötter, sich große Verdienste erwarb.

Dann hieß es, die Feste für die bevorstehenden Angriffe bereit zu machen und ihr den Rücken zu decken. Um das Schußfeld freizulegen, wurde in aller Eile eine lange Allee prachtvoller Bäume gefällt. Der Kommandant errichtete auf der benachbarten Höhe von Jesziorken einen Stützpunkt, der zusammen mit einer Feldstellung bei dem Dorfe Kamionken die Lücken zwischen den Seen deckte.

Die Russen ließen nicht lange auf sich warten. Am Abend des 25. August erfolgte der erste Angriff, der allerdings nur ein Erkundungsvorstoß war. Am 26. August wurde von den Russen ein erneuter Sturmversuch unternommen. Die russischen Truppen, die mit vorgehaltenen Getreidegarben vordrangen, kamen im Dunkel der Nacht nach Löben und beschossen heftig die Häuser der Stadt. Die Besatzung der Feste erwiderte unter Scheinwerferlicht das Feuer und verhinderte, daß sich der Feind in der Stadt festsetzte. Am Mitternacht war der Angriff abgeschlagen.

Nun versuchten es die Russen mit dem Mittel plumper Einschüchterung. Am 27. August überbrachten drei Parlamentäre folgende Aufforderung an den Kommandanten:

„An Herrn Kommandant der Feste Löben,

Löben ist schon von den Truppen der russischen kaiserlichen Armee ganz eingeschlossen. Unnützlich ist eine weitere Verteidigung der Feste. Wir ist befohlen Sie zu beauftragen, die Festung freiwillig uns zu übergeben — damit kann man vermeiden unnützlich Verluste.

Sie haben zu Ihrer Verfügung vier Stunden um die unsere Bedingung zu überlegen. Wenn Sie nicht wollen mit dieser Bedingung zufrieden sein, so wird man mit offener Kraft die Festung nehmen und in diesem Fall dort kein Stein auf'm Steine nicht gelassen wird.

Chef der Kolonne Kondradjew.“

Der von jeder Verbindung mit der Heimat seit einer Woche völlig abgeschnittene Oberst Busse mußte mit einem

Sturm der weit überlegenen russischen Armee rechnen. Doch ohne Überlegen diktierte er in vier Minuten die Antwort, in der es unzweideutig hieß:

„Was Ihre Aufforderung anbetrifft, die Feste zu übergeben, so weise ich dieselbe für mich und meine tapferen Besatzung als im höchsten Grade beleidigend zurück. Die Feste Bogen wird nur als ein Trümmerhaufen übergeben!“

Vor Ablauf der gestellten Frist brachte ein deutscher Offizier diese Antwort den Russen, die in gemeiner Feigheit den deutschen Parlamentärwagen beschossen, als er kaum die russischen Linien verlassen hatte. Ein kurzes Granatfeuer der deutschen Batterie war die verdiente Antwort, die denn auch kräftig wirkte.

Der Ring der Feinde schloß sich immer enger. Doch einen Sturmangriff wagten die Russen nicht, da sie die Besatzung und Befestigung der Feste für viel höher hielten als sie in Wirklichkeit war. Aus späteren Gefangenausagen ging hervor, daß man über 10 000 Mann in Bogen vermutete, während dem Kommandanten insgesamt nur 3300 Mann zur Verfügung standen. Mit dieser kleinen, aber draufgängerischen Schar verstand es Oberst Busse, die Feinde vorläufig in Schach zu halten; er nutzte die günstige Seelage zu den verschiedensten Täuschungsmanövern aus, so daß die Russen nicht zum Vormarsch und Sturm ansetzten. Und in diese Tage des russischen Zögerns fiel die Tannenbergschlacht, die zur völligen Vernichtung der Samsonow-Armee führte.

Die quälende Ungewißheit in der Feste Bogen wuchs mit jedem Tag, den man von der Heimat abgeschnitten war. Vorpostenmeldungen besagten, daß starke russische Kräfte im Abmarsch wären. Hierzu stand aber im Widerspruch, daß die deutschen vorgeschobenen Abteilungen allmählich heftig beschossen wurden. Da entschloß sich Oberst Busse, am 29. August 1914 einen großen Ausfall zu unternehmen, den er persönlich leitete. Um 6 Uhr morgens ging es in Richtung auf Goldap. Beim Dorf Kruglanken kam es zum Kampf. Die deutschen Batterien schossen den Wasserturm des Bahnhofs Krug-

Nur hundert Tage im Jahr haben wir

Sonnenschein, kalte Zeit, und Gefahr in besonderen Fällen. Aspirin ist das Beste für Ihre Gesundheit.

4097

lanken in Trümmer, weil auf ihm russische Beobachter geschichtet wurden. Der Feind rückte aber nicht vor.

Plötzlich kam von Löben ein deutscher Kraftwagen in rasendem Tempo angefahren. Der darin sitzende Offizier rief Oberst Busse von weitem schon zu: „Herr Oberst! Großer Sieg bei Hohenstein, die russische Armee aufgerieben!“ Näherkommend jagte der Kurier: „General von Hindenburg läßt Herrn Oberst grüßen.“ Bewundert fragte Oberst Busse: „Wer ist Hindenburg?“

In Eile erfuhr nun der Kommandant der Feste vom deutschen Sieg bei Tannenberg, erfuhr die Befehlsmacht Hindenburgs und Ludendorffs mit dem Oberbefehl im Osten und den Angriff auf Samsonow. Da hieß es für die Besatzungstruppen, mit neuem Mut vorzugehen. Man rückte in Kruglanken ein, der Oberst mit seinem Stab in der Schützenlinie. Die ersten drei Kompanien drangen in die russischen Stellungen ein, die widerstandslos geräumt wurden. Am 5. September schlug die Befreiungstruppe endgültig: General von Mackensen zog mit einigen Abteilungen des 17. Armee-Korps in die Feste ein.

So hat die kleine Feste Bogen unbewußt maßgebend in die Schlachtentscheidung eingegriffen. Sie hielt den Vormarsch der Armee Rennenkampf auf und half damit zum deutschen Sieg bei Tannenberg.

Die geschichtliche Bedeutung der Schlacht bei Tannenberg.

Von Major a. D. von Stephani.

Am 21. August 1914 faßte der Oberbefehlshaber der bei Gumbinnen im erfolgversprechenden Kampf stehenden 8. Armee den verhängnisvollen Entschluß, den Rückzug hinter die Weichsel anzutreten. Alles deutsche Land östlich der Weichsel wurde den Russen preisgegeben. Vom Chef des Generalstabes des Feldheeres deshalb zur Rede gestellt, äußerte General von Prittwitz, der damalige Führer der 8. Armee, Zweifel, ob es ihm mit seiner „Handvoll Truppen“ überhaupt möglich sein würde, die Weichsel zu halten, die man an vielen Stellen „durchwaten“ könne. In den Provinzen Posen und Schlesien standen nur schwache Landwehrtruppen. Die Preisgabe alles Landes östlich der Weichsel und die Zweifel daran, ob die Weichsel-Linie zu halten sei, waren daher gleichbedeutend mit der Preisgabe des gesamten nahrungsliefernden Ostens. Die russische Armee stand näher an der Reichshauptstadt Berlin, als die vor Paris kämpfenden deutschen Truppen. Eine Befestigung alles Landes östlich der Oder durch die Russen hätte für Deutschland schon aus Mangel an Lebensmitteln Kapitulation vor seinen Feinden bedeutet.

Der Armeeführer und sein Chef des Stabes wurden aberufen und durch die Generale von Hindenburg und Ludendorff ersetzt. Mit starker Hand griffen beide ein. Aus Rückzug wurde Angriff. In sechstägiger Schlacht, die den Namen Tannenberg erhielt, wurde die russische Narew-Armee vollständig vernichtet und damit nicht nur Ostpreußen, sondern auch der gesamte Osten gerettet.

Das war der zeitliche, zunächst sich fühlbar machende Erfolg der gewaltigen Schlacht. Ihre dauernde und daher geschichtliche Bedeutung ist aber weit größer. In der gegebenen Siegesstimmung über den unaufhaltamen Vormarsch im Westen achtete das deutsche Volk in seiner Mehrheit nicht der Vorgänge im Osten. Gefühlsmäßig fühlend auf den großen Siegen des Krieges 1870/71 fühlte sich der deutsche Soldat dem französischen überlegen. Vom englischen Heere hielt man militärisch nicht allzu viel, das belgische war Ende August fast erledigt. Dies Überlegenheitsgefühl seelischer, geistiger und körperlicher Art verlieh damals jedem einzelnen deutschen Soldaten die Fähigkeit, nicht nur größte Strapazen zu überwinden, sondern auch selbst Überlegenheit des Feindes an Zahl und Bewaffnung nicht zu fürchten. Nur dieses starke Selbstbewußtsein setzte unsere Truppen instand, unmöglich Scheinendes, für unmöglich gehaltenes möglich zu machen.

Dem Russen gegenüber bestand dies Gefühl der Überlegenheit zunächst nicht in gleichem Maße. Schon die Riesenzahl gegenüber dem kleinen deutschen Heer wirkte bedrückend. Seit den Zeiten des Alten Fritz hatte man mit den Russen nicht die Klinge gekreuzt. Und auch ihm war der Russe militärisch der gefährlichste Gegner gewesen. Die Schlachten gegen ihn waren die blutigsten, die der Große Friedrich führen mußte. Auch in neuester Zeit, im japanischen Krieg, hatte der Russe sich tapfer geschlagen.

Hindenburg und Hitler vor der Staffelei.

Professor Nieper,

der Maler der führenden Persönlichkeiten.

In einem Hotel auf dem Obersalzberg, in dem durch Richard Bock berühmt gewordenen „Platterhof“ ist jetzt der Berliner Maler Professor Carlo Nieper damit beschäftigt, die führenden Persönlichkeiten des neuen Deutschlands für die Festhalle des Hauses zu malen. Vorher hatte Nieper, dessen Arbeiten in der ganzen Welt bekannt sind, schon wiederholt Gelegenheit gehabt, mehrere Bilder des verstorbenen Reichspräsidenten herzustellen; außerdem hat ihm öfters der Reichsarbeitsminister Selbste gezeichnet, und auch vom Reichskanzler hat Nieper ein Porträt gemacht, das zu den bekanntesten Hitler-Bildern gehört und einmal mehr, wie ein Beurteiler schrieb, „eine große psychologische Erkenntnis“ beweist. In aller nächster Zeit werden voraussichtlich Ministerpräsident Göring und Reichsminister Dr. Gumbel ihm sitzen.

Zurzeit ist er mit einem Bild Dietrich Eckhardts beschäftigt, das er allerdings einer Photographie absehen muß, da er persönlich den Dichter leider nicht gekannt hat. Aus den letzten Jahren sind besonders von ihm bekannt geworden seine Bilder des Baltikumers Graf von der Goltz und des Höchstkommandierenden der amerikanischen Armee Henry T. Allan, wie er überhaupt lange im amerikanischen Hauptquartier während der Besatzungszeit gearbeitet hat.

Der Maler der Londoner Gesellschaft.

Carlo Niepers Heim liegt mitten im Berliner Westen. Auffällig ist nicht das sonst bei Malern angebrachte Wort „Atelier“ gewählt worden, denn das „Atelier“ Niepers ist eigentlich kein Atelier. Seine im obersten Stockwerk eines besonders im Balkonzimmer, so viel natürlichen Licht, hat sich das für Maler im allgemeinen unentbehrliche Glasdach errichtet. Gegenüber sind keine Häuser, es herrscht daher genügend Selbste. Hier schafft Professor Nieper inmitten der Großstadt und doch fern von ihrem Lärm und Treiben, falls ihn nicht gerade wie jetzt ein Auftrag nach außer-

Früher, in wirtschaftlich besseren Zeiten, wurden seine Bilder außerordentlich hoch bewertet und die Porträts oft mit mehreren Tausenden bezahlt. Diese Tage sind vorüber. Aber deswegen sind seine Bilder keineswegs wertlos geworden. Im Gegenteil, Nieper hat sich im Laufe der vielen Jahre eine Formvollendung angewöhnt, die in Erstaunen setzt. Mit welcher Schnelligkeit entstehen oft seine Bilder. Sie verraten kaum, daß ihnen mitunter mühevoller Studien vorangingen.

Aber das ist kein Wunder. Carlo Nieper ist der berühmte Sohn eines berühmten Vaters, der sich vom armen Waisenkind zum braunschweigischen und Leipziger Akademiedirektor emporgearbeitet hatte und Inhaber vieler hoher Auszeichnungen war. Ludwig Nieper hat seinem Sohn neben vielen Lebensweisheiten auch das große Können und die fast schon geniale Technik mit auf den Weg gegeben. Von ihm wurden übrigens viele ausgebildet, die es später zu hohem Ansehen und Weltruf brachten. Es brauchen nur Max Klinger, Langhammer, Stübel, Bergen und Schlittgen erwähnt zu werden.

Was das Leben dem Vater, der schwer ringen mußte, vorenthalten hatte, wurde dem Sohn leichter zuteil. Er besuchte das humanistische Gymnasium und ging als Zweundzwanzigjähriger nach Paris, dort sehr mit Benjamin Constant zusammenarbeitend. Auch im übrigen Ausland war er häufig, vorwiegend in Stockholm und dann natürlich in Italien. Später verlebte er fünfzehn Jahre in London. Dort führte er sich durch sein Bild des Botenposters Wolff-Metternich ein, das ihm gleich die Kunstschafferschaft der ganzen Londoner Gesellschaft einbrachte. Bekannt wurde seine Porträts vom Multimillionär Cassel, von der noch heute lebenden berühmten Schauspielerin Mary Tempest, überhaupt von zahlreichen englischen Schauspielern, seine Kindergruppe der spanischen Familie Montefiore sowie sein Bild der Tänzerin Cleo de Merode. Auch die letzten beiden jüdischen Könige, Georg und Friedrich August, haben ihm gesessen.

Als seinerzeit Kaiser Wilhelm II. in London zu Besuch weilte, hatte es der Botenposten eingerichtet, daß Nieper ihn malen konnte. Allerdings mußte es schnell gehen. Der Kaiser hatte weder die nötige Zeit noch die erforderliche Geduld, um länger bei ihm auszuhalten.

Bei Hindenburg.

Sehr im Gegensatz zu dem verstorbenen Reichspräsidenten, der sich zu wiederholten Malen von Nieper hatte porträtieren lassen. Der Reichspräsident hatte stets mit großer Anteilnahme das Werden seiner Bilder verfolgt. Niepers Art hatte ihm so gut gefallen, daß er ihm sechs Sitzungen gewährt hat. Der Reichspräsident hatte sich von dem Maler viel über dessen Leben erzählen lassen, und da Nieper dabei wie immer von seiner Frau und seinen Kindern schwärmte, hatte er ihn beim nächsten Mal mit den schmerzhaften Worten begrüßt: „Ah, da kommt der Maler mit der schönen Frau und den reizenden Töchtern.“ Hindenburg hatte stets Wert darauf gelegt, so gezeigt zu werden, wie er wirklich war. Doch als Nieper ihm demzufolge einmal einen wohlwollenden, freundlichen Gesichtsausdruck gegeben hatte, meinte der alte Herr: „Malen Sie mich nicht so freundlich, nachher glauben noch die Leute, ich sei es wirklich.“ Als Nieper ihn kurz vor seinem Tode wieder malen wollte, lehnte Hindenburg ab: „Ich will nicht mehr sitzen. Ich habe nun schon genug für die Unsterblichkeit getan.“

Ein Hitler-Wort.

Sehr gefördert wurde und wird Nieper noch heute durch Reichsminister Franz Selbste. In Nürnberg hat Hitler von ihm gesagt, daß er „schon vor dem Krieg die Verteidigung Deutschlands durch die Kunst im Ausland bewiesen“ habe. Als Nieper den Führer malen sollte, hat er sich zwei Monate lang in der Nähe des Obersalzberges aufgehalten, um den Kanzler genau zu beobachten, vor allem bei Begrüßungen und Empfängen von Volksgruppen. Vielleicht ist auch sein Bild so gut gelungen.

Hitler ist bei den Sitzungen, wie Nieper erzählt, immer sehr zurückhaltend gewesen. Jedes Wort, das er aussprach, war wohl überlegt und abgemessen, so daß der Maler nur einem englischen Urteil recht geben kann, daß da überhaupt: „Hitler sei nicht nur ein Agitator, sondern auch ein Staatsmann.“ Bei einer solchen Sitzung hat der Kanzler einmal ein Wort ausgesprochen, das für Nieper die Bestätigung seiner vaterländischen Kunst war. Er meinte nämlich: Ein deutscher Künstler wird immer nur Deutsche malen können.“ Nieper ist der beste Beweis dafür.

Inz.

Die erste Schlacht eines Krieges ist ausschlaggebend für das Gefühl dieser psychischen und physischen Überlegenheit. Die erste Schlacht im Osten endete auf Befehl der deutschen Armeeführung in Rückzug! Das Gefühl der Über- und Unterlegenheit wird zum großen Teil auch durch die höhere Führung beeinflusst. Der Soldat hat ein feines Gefühl dafür, ob er richtig geführt wird. Das Wort Rückzug ist geeignet, ihm das moralische Rückgrat zu brechen. Der einfache Soldat fängt an, Gespenster zu sehen, und fühlt sich verraten.

Es lag also in jeder Beziehung eine fragwürdige Erb- schaft vor, die Hindenburg und Ludendorff antraten. Der von Tag zu Tag wachsende Erfolg der Tannenberg- Schlacht, der in seinen Endzahlen die von Sedan übertraf, flößte dann jedem deutschen Soldaten an der Ostfront un- begrenztes Vertrauen zu der überlegenen Füh- rung der beiden Feldherren ein. Und damit überkam den deutschen Soldaten auch das Gefühl persönlicher Über- legenheit über den russischen Soldaten, das ihn künftig nicht mehr verlassen hat und Sieg auf Sieg an die deutschen Fahnen heftete, obwohl die Kieg an Zahl stets weit über- legen waren. Man erinnere sich nur an die Truppen unserer Bundesgenossen auf dem östlichen Kriegsschauplatz und daran, welchen Eindruck das Erscheinen von „Pickelhauben“ bei den Russen auslöste, um dieses Gefühl der Überlegenheit voll zu verstehen und zu würdigen.

Das Roland-Lied.

Vor rund 100 Jahren wurde in Navarra das Manuskript des „Roland-Liedes“ auf- gefunden. Aus diesem Anlaß findet in diesen Tagen eine Hundertjahr-Feier zu Ehren des „Markgrafen Roland von der Bretagne“, des Helden der Roland-Sage, statt.

Wer war dieser Roland überhaupt, den wir in Norddeutschland, besonders in Niedersachsen und Brandenburg, auf den alten Rolandsäulen bewundern können. Schwertbewehrt steht er da, barhäuptig, den Mantel um die Schultern gehängt, aufrecht und gerade, — „Roland, der Rief am Rathaus zu Bremen“ — ein Standbild der Gerechtigkeit. Hat er überhaupt mit dem Roland der Sage etwas zu tun? Er trägt die Züge des heiligen Ritters Georg, und die Streiffrage, die um den alten Recken noch immer tobt, sollte oft schon mit der Antwort, daß es sich bei seiner Darstellung um den heiligen Georg persönlich handle, beigelegt werden.

So einfach indessen ist die Klärung der Frage, wer Roland eigentlich war, nicht. Als Verkörperung eines für Gott und seinen Glauben kämpfenden und sterbenden Ritters ist er in die Sage eingegangen. Roland, Markgraf von der Bretagne, war der berühmteste der zwölf Paladine des Franken Königs. Sein heldenhafter Untergang im Tale von Roncesvalles in den Pyrenäen wurde zuerst im zwölften Jahrhundert, 400 Jahre nach dem tatsächlichen Ereignis also, in der Dichtung gefeiert. Karl der Große — so wenigstens heißt es im ersten literarischen Denkmal, das dem Ritter Roland in Frankreich durch das „Chanson de Roland“ gesetzt wurde — der den König Marfille in Saragossa belagert hat, läßt eine Nachhut von 20 000 Mann in Spanien zu- rück, die darauf achten soll, daß der mit dem König Mar- fille eingegangene Pakt gehalten wird. Der Verräter Ganelun, der die Verhandlungen zwischen Karl und Marfille führte, hatte aber nur darauf gewartet, daß Karl der Große über die Pyrenäen zurückzog. Kaum war dies geschehen, als Marfille und Ganelun versuchten, den Anführer der Nachhut, den Ritter Roland und seine Getreuen in ihre Macht zu bekommen und zu töten. Ein viermaliger Angriff auf die 20 000 Mann zerbrach und ver- nichtete sie schließlich. Roland wehrte sich heldenhaft. Im Tale von Roncesvalles, in dem die Kämpfe statt- fanden, blieb er mit nur wenigen Knappen zurück. Auch sie wurden umzingelt und heimtückisch ermordet. Da setzte Roland das Horn Oliphant an die Lippen und blies so stark hinein, daß Karl der Große den Verzweif-

Über diesen geistigen und sittlichen Werten, welche die Schlacht von Tannenberg schuf, darf die politisch- materielle Bedeutung nicht vergessen werden. Der nach Osten gesuchte Ausgang zum offenen Meer war den Russen durch den japanischen Krieg versperrt worden. Da ein Aus- gang zum Weltmeer eine Lebensfrage für Rußland darstellte, mußte es zwangsläufig seine Blicke wieder nach Westen wen- den. Die Dardanellen blieben ihm verschlossen. Ihr Besitz wäre nur durch einen siegreichen Kampf gegen das englische Weltreich zu gewinnen gewesen. Die im Bunde mit Fran- reich und England in den Bereich der Möglichkeit tretende Aufteilung Deutschlands eröffnete Ausichten auf Königsberg und Danzig. Wie das Baltikum, das einstige deutsche Ordensland, unter russische Oberhoheit ge- raten war, so konnte auch das preussische Ordensland unter das Joch des Zaren kommen. Die Weichsel mit ihrem Mündungshafen Danzig in russischer Gewalt! Wirt- schaftliche Möglichkeiten ungeheurer Ausmaße.

Auch diese Ausichten wurden durch die Schlacht bei Tan- nenberg zunichte gemacht. Sie brach den Stützpunkt aus dem russischen Koloß. Ohne Tannenberg sind alle späteren Er- folge an der russischen Front nicht denkbar.

Die Schlacht ist daher weit über den damaligen militäri- schen Erfolg hinaus von weltgeschichtlicher Bedeu- tung geworden.

lungsruf in Aachen hörte. Er machte sich auf den Weg, überschritt mit einer neuen Armee die Pyrenäen, konnte aber nur noch die Leiche seines getreuen Ritters Roland ber- gen. In Aachen hielt er dann das Strafgericht über den Verräter Ganelun...

Das um das Jahr 1200 entstandene französische Nationalepos vom Ritter Roland wurde noch im gleichen Jahrhundert von Herzog Heinrich dem Stolzen aus Anlaß einer Reise nach Frankreich, die er mit dem „Paffen Konrad“ unternahm, entdeckt. Herzog Hein- rich von Bayern fand großen Gefallen am „Chanson de Roland“ und beauftragte den „Paffen Konrad“, es ins Deutsche zu übertragen. Der „Paffe Konrad von Regens- burg“ setzte sich denn auch in seine Studierstube und dichtete das Rolandlied um. Erst brachte er es in lateinische, späterhin in deutsche Verse.

In Italien, Spanien, Frankreich und Deutschland ist die Roland-Sage in vielfältiger Form daheim. Das erste Rolandlied soll der Normanne Turold verfaßt haben; auch die spanischen Romanzen des 13. Jahrhunderts gehen wahrscheinlich auf französische Quellen zurück. Die be- rühmteste italienische Bearbeitung ist die Ariost's, „Orlando furioso“ aus dem 16. Jahrhundert.

Inwieweit die Rolandsäulen, die sich in vielen deutschen Städten finden, mit dem Roland des „Paffen Konrad“ (dem der Karlamagnus-Saga also) identisch sind, ist noch nicht festgestellt. Man vermutet vielmehr, daß es sich bei dem Roland der Rolandsäulen um eine alte deutsche Spielfigur handelt, oder — um das Sinn- bild der früheren Marktgerichtsbarkeit. Der Roland als Wahrzeichen germanischer Gerichtsstätten, als Symbol des Königsbanns, des Königsfriedens oder der Reichsunmittel- barkeit, — ist das der Roland unserer alten Säulen? Oder steckt auch in ihm ein Stück jenes heldenhaften Georg- Ritters, das für seinen Glauben steht und untergeht, alle Martern ertrug und an den Sieg der Gerechtig- keit glaubte, — ein Stück jenes Selbstums, das in un- sere Tage wieder auferstanden ist und über alle Jahr- hunderte hinweg in den Rolandsliedern klang? M. Gl.

Mit Nebel und Mondschein läßt sich nichts nach der Wahrheit darstellen; man muß Tages- helle haben und greiflichen Befund.

Claus Harms.

Ein Besuch des Schlachtfeldes von Tannenberg 1915.

Von Friedrich Jutz.

III.

Mit dem Fahrplan ist's in Kriegszeiten ein täglich Ding. Eine Karte war also aufgetrieben. Nun noch einen Aufriß der Schlacht, damit ich meinem Gedankenbilde an Ort und Stelle Fleisch und Blut geben könnte. Ich habe mir die Zeitungen aufbewahrt, es stehen schöne Schil- derungen darin, auch ein paar Bücher habe ich mit Sonder- darstellungen der Schlacht bei Tannenberg.

Am Mittwoch geht die Reise an. Ich könnte abends 1/9 Uhr in Hohenstein sein. Da ich aber fürchte, ich würde zur späten Abendzeit kein Nachtquartier mehr finden, will ich zunächst nach Allenstein fahren. Obwohl es ein Per- sonenzug ist, führt er doch viel Soldaten. Leider kann man mit ihnen nicht mehr zusammenjücken. Es sind be- sondere Wagen mit der Aufschrift „Für Militär“ angehängt. Warum diese strenge Absonderung? Einen Entlassungs- schein muß jeder Soldat haben, sonst wird er vom Kriegs- schauplatz nicht über die deutsche Grenze gelassen. Also gefährdende Nähe kann der Grund nicht sein. Bleibt nur übrig, daß die Soldaten vor Spionen, vor Aus- fragerern und Ausplaudern bewahrt bleiben sollen. Schade, ich habe mich so gern mit den Vaterlands- verteidigern unterhalten. Man merkt es aber auch so, daß Soldaten im Zuge sind. Auf den Stationen hört man laute, fröhliche Zurufe und lachenden Scherz, und den Kopf steckt nicht nur einer aus dem Fenster.

Vor Graudenz wird man an den Krieg erinnert. Drahtverhänge und Schützengräben ziehen sich über die Höhen. Auf der Station von der Festung kommt der Be- fehl die Fenster zu schließen und die Vorhänge vorzuziehen, widrigenfalls man erschossen werde. Und richtig, droht am Eingang der Weichselbrücke ein biederer Landsturmann dem vorwitzigen Kopf mit erhobenem Gewehr. In der weidenköpfigen Niederung an der Weichsel sind Baracken errichtet. Es stehen viele lange Schafftruppen davor. Das ist wohl die Vorjorge für eine Belagerung. Und da hütet auch ein bärtiger Landsturmann im Drillschutze, die Pfeife im Munde, die kostbare Schafherde, das Zeichen des Friedens, den Hirtenstock in der Hand. Die Feste liegt vor mir, ob der Tat Courbieres im Herzen mit Eichen-

laub umkränzt und durch Reuters „Festungskid“ vermen- schlicht. Auf hohem Berge trüht ein runder Turm, der Klimeck, ein Überrest des alten Komturhofes. Daran schmiegt sich um die Kirche die alte Stadt, sich langsam herablassend, und zu beiden Seiten steigen die schützenden Höhen empor, zur Linken die alte Feste mit langgezogenen Kasernenbauten und hochaufragendem Funkenempfänger. Ob du dich wieder als siegreiches Bollwerk bewiesen hättest? Deine Mauern sind veraltet, aber der Geist tod- trotenden Widerstandes ist noch der alte. Der hat den Feind gar nicht erst nahe herankommen lassen. Von der Niederung auf der östlichen Seite der Stadt steigt leicht ein Doppeldecker auf und schwebt über den eingebauten Geschützen, den Schützengräben, Drahtverhauen und Baum- knorren der Schußleitung auf den jenseitigen Uferhöhen.

Wir steigen um in den Schnellzug der Hauptstrecke Berlin-Posen-Thorn-Alenstein-Insterburg und nähern uns mit großer Eile dem Kampfgelände. Da blinkt schon zur Linken ein langer See im Sonnenschein. Heil euch, ihr Seen, über euch ging die Russenfront unter und der deutsche Morgenglanz ward durch Hindenburg herauf- geführt. Di. Enlan! Hierher wollten die Russen durch- stoßen. Hier geht die Bahn von Warschau über Mawa, Soltau nach Marienburg, Dirschau, Danzig. Neben un- serem Zuge halten zur Rechten und Linken dichtbefeste Militärszüge. Fünf Jäger, lauter junge, milchgesichtige Burschen, in neuer schmucker Uniform, eine elektrische Taschenlampe an einer Strippe auf der Brust, die Zigarette überlegen in der Munde. Der Offizier muß heute morgen oder gestern erst sein Leutnantipatent er- halten haben; er reckt sich alle Augenblicke zur Kommando- würde und stemmt so auffällig die Hand in die Seite. Wie aber den jungen Leuten die Augen blitzen! Die lechzen danach, vor den Feind zu kommen. Zur Rechten ein herabwogendes Bild. Aus allen Ecken des Viehwagens strecken sich Gesichter. Selbst oben aus den Luftkufen. Alte Kerls sind's, zum Teil schon mit grauen Schläfen. Und die Bärte! Man könnte fast Angst be- kommen vor diesen Gesichtern, und die Uniform trägt auch die Spuren des Vagerns auf dem Lehm Boden. Nein, du brauchst dich nicht zu fürchten, da schauen aus dem Wild- wuchs gutmütige, blaue Augen heraus.

„Was seid ihr,“ ruft es aus unserem Zuge.

„Wir sind Stürmer.“

„Woher kommt ihr?“

Briefkasten der Redaktion.

Wegen Beurlaubung des die Briefkastenfragen bearbeitenden Redakteurs bitten wir, bis zum 1. September dieses Jahres bei der Übersendung von Anfragen Zurückhaltung zu üben.

Der älteste Pflug der Welt.

Sohlenpflug aus dem Jahre 3500 vor Christi Geburt.

Ein Fund, der äußerst interessante kulturhistorische Probleme aufrollt, wurde im Sommer 1927 in der Ge- meinde Walle bei Aurich (Ostfriesland) gemacht. Ziel in einem Moore wurde dort ein Holzpflug gefunden, der nach seiner Konstruktion dem Typus Sohlenpflug zuzurechnen ist. Die erste wissenschaftliche Untersuchung schloß auf Grund der Lage des Fundes zum sog. Grenz- horizon des Torfmoors auf ein sehr hohes Alter, auf 3500 Jahre v. Chr. Damit würde der Pflug noch tiefer in die jüngere Steinzeit zurückreichen. Auch eine spätere, zweite mikroskopische (pollenanalytische) Unter- suchung der Schichten des betreffenden Moores führte zu derselben Schätzung.

Der Pflug von Walle ist von Eichenholz gearbeitet; die etwa 60 Zentimeter lange Sohle und etwa 3 Meter lange Krümel (Deichsel) bestehen aus einem Stück, und die „Sterze“ ist, und zwar in ein viereckiges Loch, dem hinteren Teile der Sohle eingefügt und durch Holzteile fest- gemacht worden. Die Sterze trägt eine Handhabe, und dem vorderen Deichselende ist ein besonderes Holzstück mit Nischen (zur Anheftung der Zugtiere) offenbar an- gebunden gewesen. Das durch die natürliche Torfschicht- feuchtigkeit weiche Holz ist beim Auffinden durch den Torfspaten in verschiedene Stücke zerschnitten; und vor- übergehende ungewöhnliche Aufbewahrung des Pfluges vor der endgültigen Konservierung (im Museum Han- nover) hat weiterhin zu erheblicher Verwitterung des- selben und kulturhistorisch äußerst wertvollen Stücken geführt. Dennoch ist — nach der sorgfältigen Präparierung und Aneinanderfügung der Einzelteile durch Prof. J. A. C. Friesen, Hannover — der Pflug als solcher wieder rest- los vor uns erstanden, und auch sein besonderer Typ deut- lich zu erkennen.

Da man den Altersbestimmungen noch immer skeptisch gegenüberstand, haben die Herren Prof. Dr. E. W. B. und Dr. M. K. L. m. Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft, Berlin-Dahlem, wie sie in einem be- achtlchen Beitrag in der „Deutschen Landwirtschaftlichen Presse“ unter Wiedergabe einer Abbildung des Pfluges eingehend darlegen, mittels der modernen Arbeitsmethode der Pollenanalyse den Altersbeweis erneut zu erbringen versucht, der erst dann als glücklich anzusehen ist, wenn das „Pollenpektrum“ der angeblichen Fundschicht eine genü- gende Übereinstimmung zeigt mit dem einer Moorprobe, die dem Fundobjekt selbst entnommen ist. Dieser Beweis war nicht leicht zu erbringen, da es schwer hielt, an der Ober- fläche des Holzkörpers noch Spuren seiner ehemaligen Mooreinbettung zu finden. Nur ein kleines, eingetrock- netes Torfpartikelchen ließ sich abheben, das die Grundlage für die mikroskopische Untersuchung der beiden Forscher ergab. Das Pollenpektrum fügt sich nun in der Tat ohne jede Schwierigkeit in das Profil der oben erwähnten zweiten Untersuchung ein, und so konnten auch die beiden Dahlemer Forscher ihr „Pollenpektrum“ und damit den Pflug von Walle ebenfalls in eine sehr frühe Phase der jün- geren Steinzeit verweisen. Damit springt aber, selbst es in ihrem Beitrag, das Alter des Pfluges bei uns minde- stens 2000 Jahre zurück gegenüber dem bisherigen Stande unseres Wissens.

So ist also das unerwartete hohe Alter des Pfluges von Walle tatsächlich eine Feststellung von größter kultur- historischer Bedeutung, die dazu ansetzt, eine Reihe wichtiger Probleme aufzurollen.

„Von Romogeorgiewsk.“

„Wohin fahrt ihr?“

„Dem Zaren die Hosen anzuziehen.“

Ein allgemeines Gelächter erhebt sich. Nun fliegen von unserem Zuge Zigaretten, Bonbons, Schokolade, Zigarren, Äpfel, Birnen hinüber. Danach langen die Hände, viele Hände. Wenn's in den Wagen hineintrifft, hört man manch ein Aul sie sind wohl mit den Köpfen einander gestochen; denn eng genug sitzen sie. Der Militär- zug fährt langsam ab, die hinübergeworfenen Liebesgaben fallen auf die Erde, aber an jeden Wagen läuft ein biederer Landsturmann, sammelt sie auf und — reicht sie seinen Kameraden hinauf. In unserm Schnellzuge hat sich die strenge Absonderung des Militärs nicht durchführen lassen. Eine Zeitlang stehen unsere Krieger mit Tornister und Gewehr im Gange, sie sehen hinaus in die Landschaft. Sie sind ein Verkehrshindernis und werden in die Abteile gehoben. Werden sie auch in unseres kommen? Da sind zwei kleine Kinder. Werden die wilden deutschen Bar- baren, die blonden Bestien ihnen nicht Schaden tun? Die Kinder machen zuerst auch große Augen und drängen sich an ihre Mütter. Die wilden Männer schnallen aber ihre Mordwaffen ab und winken die Kleinen an sich heran. Der eine zieht eine Tüte hervor, öffnet sie und hält sie den Kindern hin. Es dauert nicht lange, da reitet der Junge schon auf dem Knie des Kriegers, und sie sprechen miteinander, als ob sie jahrelange Freunde wären.

So sind unsere Barbaren!

Das Land weilt sich, zur Rechten ragen fern im Dunst- schleier Höhen auf, ein dunkler Wald lehnt sich an ihren Fuß an. Ein See schimmert, wie ein Auge unter buschigen Augenbrauen. Gasseebäume steigen hinauf und hinab. Die ostpreussische Grenze ist überschritten. Ein arkes Wiesenstück, Höhe, See, Schilf, Wald, so wechselt es. Bei Osterode fahren wir am Drenowsee entlang, die Bahn nach Pr. Holland überschreitet ihn gerade auf einem Damm. Nun wird das Land ganz bucklig, wellig, hügelig, luppig. Ein düsterer See, eingebettet in ansteigende Kiefern, ein ostpreussischer Mummensee, Wald, ein Bach zwischen bewachsenen Höhen, wieder ein See. Ein paar Gehöfte, strohgedeckt mit Holzböden auf dem Firn, ein Dorf. Zur Rechten, nicht allzufern, die blutigen Gefilde der Schlacht.

Roman Dmowski:

Militarisierung der Politik.

In der nationaldemokratischen Presse veröffentlicht der 70 jährige Roman Dmowski, eine Artikelserie, in der er an Beispielen nachzuweisen sucht, daß durch eine Militarisierung der Politik die politische schöpferische Arbeit lahmgelegt werde. In einem dieser Artikel lesen wir u. a.:

Die Aufgabe des Armeeführers besteht darin, den Feind zu schlagen. Mit dem Augenblick, da er dies erreicht hat, ist seine Rolle beendet. Der Abschluß des Friedens und die Vernichtung des Sieges ist seine Politik. Der siegreiche Kampf eines politischen Lagers führt zum Sturz der Regierung oder des Regierungssystems. Doch hier erreicht seine Aufgabe nicht ihren Abschluß; er muß dem Lande eine neue Regierung geben. Besitzt dieses politische Lager einen Führer, der so gedacht ist, wie man ihn sich in Italien und in Deutschland gedacht hat, so ist dieser Führer, wie dies in den beiden Ländern auch tatsächlich der Fall ist, fähig, über seine Gegner den Sieg zu erringen, die Regierung zu stürzen. Es entsteht die Frage: ob er nun auch fähig ist, dem Lande eine neue Regierung zu geben.

Diese Frage kann bejaht werden. Ist doch die Regierung Mussolinis oder Hitlers wirklich eine Regierung. Sie hält die Ordnung im Lande aufrecht und erledigt die laufenden Geschäfte in vieler Beziehung weit besser als die vorigen von ihnen gestürzten Regierungen. Man kann die Frage aber auch verneinen; denn die Regierung ist eine grundsätzlich dauernde Institution, die den Einwohnern des Landes das Gefühl gibt, daß die Ordnung im Lande dauernd ist, daß die Sorge um ihre inneren und äußeren Fragen sichergestellt ist und nicht allein für heute, sondern auch für morgen. Man könnte sagen, daß nicht eine Regierung, sondern daß Mussolini oder Hitler es seien, die zu einer Institution geworden sind: ein Mann, der eine ungewöhnliche Mann, sogar ein Mann der Vorsehung, der dank seiner außergewöhnlichen Eigenschaften die volle Gewalt in seinem Lande in die Hände genommen hat. Aber das menschliche Individuum ist im Grunde eine nicht sehr dauerhafte Institution, sie kann jeden Augenblick ein Ende nehmen. Der über seine Regierung am meisten befriedigte Mensch stellt sich dauernd die Frage vor, was sein wird, wenn der Mann nicht mehr da ist. Er wird die Frage nicht damit beantworten, daß es einen anderen geben wird, denn der Durchschnittsmensch weiß, daß ein Mussolini und ein Hitler nicht alle Tage geboren wird. Wieviel Leute möchten gern Mussolini oder Hitler sein und sie geben sich den Anschein, als ob sie es sein könnten. Sie nehmen sogar das Merkmal eines „Führers“ an; doch bevor sie angefangen haben, Führer zu sein, waren sie schon am Ende, wenngleich sie nicht aufgehört haben, sich der besten Gesundheit zu erfreuen.

Das politische Lager, das den Gegner besiegt und seine Regierungen gestürzt hat, muß, wenn es seinen Sieg auszuweiten will, dauernde Grundlagen für seine Regierung schaffen, damit es ohne Rücksicht darauf regieren kann, ob es einen Mann in der Art Mussolinis oder Hitlers findet, den es an die Spitze stellen könnte. Die Nationalisten und Nationalsozialisten sind in den Kampf nicht nur zu dem Zwecke gezogen, um von der Regierung gewisse Teile oder gewisse Richtungen zu beseitigen, sondern auch um die Grundlagen zu vernichten, auf die sich die bisherigen Regierungen gestützt haben. Es war und ist ihre Pflicht, anstelle dieser Grundlagen neue Grundlagen zu schaffen.

In dieser Beziehung, meint Roman Dmowski, hätten die Sieger noch keine schöpferische Arbeit geleistet, und der Grund hierfür sei in der Militarisierung dieser Lager zu suchen. Die militärische Disziplin, der unbedingte Gehorsam und die strikte Ausführung der Befehle, die Ergebnisse in der Politik angewendet werden, liefern im dem Gebiet des politischen Gedankens. Leute, die ein Lager bilden, müssen daher das Merkmal der Einheitlichkeit in ihrer Tätigkeit tragen; denn sonst werden die einen das machen wollen, was die anderen schon gemacht haben, und das Lager wird nicht von der Stelle kommen. Der politische Gedanke kann, wenn er Fortschritte machen soll, nicht nur in einem Kopfe geboren werden, an ihm müssen viele, verschiedenartige, gegenseitig sich kontrollierende Gehirne arbeiten. Die Politik umfaßt so viele und so verschiedenartige größere und kleinere Probleme, daß nicht die Rede davon sein kann, daß einer oder der andere größte Geist für sie alle eine richtige Entscheidung finden könnte. Es scheint, daß die nationalen Lager, welche die Macht in Italien und in Deutschland errungen haben, diese Macht in Gestalt von persönlichen Regierungen nur aus dem Grunde ausüben, weil sie noch nicht Zeit hatten, dauernde Grundlagen für ein System der nationalen Regierung zu schaffen.

(Man kann es dem alten Herrn Dmowski nicht übel nehmen, daß er das dauernde Entwicklungsmoment, das dem Nationalsozialismus innewohnt, ebenso wenig begreift wie die Notwendigkeit einer militanten Organisation gerade zur Schaffung einer dauernden Gestalt nach der formenden Revolution.)

Das Judentum in Polen.

Im Krakauer „Gazet“, dem konservativen Organ des Regimentslagers, ist ein bemerkenswerter Artikel erschienen, in dem das Judentum in Polen zur Verurteilung gemahnt wird. Das Blatt stellt gewisse Verdienste auf, die die Juden auf kulturellem, ja auch auf wirtschaftlichem Gebiet erworben haben. Der „Gazet“ tritt im Zusammenhange damit der nationaldemokratischen Politik entgegen, die für ihre Ziele mit der Forderung „Haut den Juden!“ gern die Straße beherrschen möchte. Ein solcher Antisemitismus gegenüber der großen Zahl der Juden in Polen werde zu nichts führen und das Problem nicht lösen. Es handle sich vielmehr um eine politische Arbeit, die den Weg des geringsten Widerstandes suchen müsse.

Weiter stellt das konservative Organ fest, daß das Problem des Antisemitismus die breitesten Schichten der Volksgemeinschaft umfasse und an der Nationaldemokratie weder beginne noch endige. Der Antisemitismus bestehe unter den Arbeitern, Handwerkern, im Bürgertum, bei den Landwirten, unter der Intelligenz, er sei auch innerhalb des Regierungsklubs vorhanden und nehme sogar an Stärke zu. Bei solchem Stand der Dinge sollte man annehmen, daß die Juden Bundesgenossen und ihnen wohlgesinnte Leute suchen müßten, die das Problem in anderem Rahmen lösen möchten, ohne mit dem Knüttel in der Hand auf die Straße zu gehen. Indessen stellten die polnischen Juden mit dem „Nasz Przegląd“ an der Spitze alles an, um den Ausbruch des schon kaum noch beherrschten Antisemitismus zu beschleunigen. Der andauernde Appell an die Regierungsbehörden, die schärfsten Repressalien anzuwenden,

Ein engmaschiges Netz von Berichterstattern
der „Deutschen Rundschau in Polen“
fängt alle Nachrichten über die Ereignisse, die Sie interessieren — gleichwohl, wo sie sich ereignen.
Wollen Sie gut unterrichtet sein und eine anregende Unterhaltung im Hause haben, so bestellen Sie noch heute die „Deutsche Rundschau in Polen“

trotzdem diese Behörden das jüdische Interesse stets wahren, und auf das energischste die Reime eines polnisch-jüdischen Krieges bekämpfen, ruft eine vollkommen entgegengesetzte Wirkung hervor. Irgend ein grober Unfug der Studenten wird von den jüdischen Zeitungen zu großen Pogroms übertrieben, wobei man mit seinen Schimpfworten an die Adresse der polnischen Jugend nicht wählend bleibt. In ihren politischen und wirtschaftlichen Interessen stellen die Juden die Forderung des „Liberalismus“ auf; doch wenn es sich um andere handelt, so haben sie nur Worte der Anerkennung für andere Methoden. Sie können sich z. B. allein auf den Klang des Namens „Bereza Kartuska“ hin vor Freude nicht fassen.

Der „Gazet“ wendet sich mit einem Appell an das polnische Judentum: „Weniger Gewalt!“, denn Pogrome gibt es in Polen nicht. Die andauernden Vorwürfe der Juden gegenüber allen, daß man sie nicht genügend in Schutz nehme, sehen nach Größenwahn aus. Man wirft dem sozialistischen „Robotnik“ vor, daß er sie nicht verteidige. Denselben Vorwurf erheben die Juden gegen die (bäuerlichen) Volksparteier, gegen den Abgeordneten Mackiewicz, gegen die Linke des Regierungslagers usw. Ist dies nicht Größenwahn? Und welchen Dank haben die Juden für diejenigen übrig, die sie in Schutz nehmen? Bei dem Ableben Alexander Lednicki hat der „Nasz Przegląd“ einen ironischen Nachruf unter dem Titel „Alexander Robertowicz-Lednicki“ geschrieben. Und wie dankt man dem in der jüdischen Frage gemäßigten Großgrundbesitzer? Die Juden rufen zur Stärkung des Völkchums der Regierung, zur rückwärtslosen Agrarreform auf, als ob ihnen daran gelegen wäre, daß sich der Großgrundbesitz der Nationaldemokratie in die Arme wirft. Weshalb mischen sich überhaupt die Juden in innere Angelegenheiten der polnischen politischen Parteien.

Der „Gazet“ warnt zum Schluß die polnischen Juden, denn alles kündige die Verschärfung des Antisemitismus an. Die Anzeichen dafür sind: Der Wind aus dem Westen, der Zeitgeist, die Zersetzungen der Volksgemeinschaften nach dem Kriege, das Anwachsen des Nationalismus usw. Aus diesem Grunde ruft das Blatt das polnische Judentum zur Besinnung auf.

Der Antisemitismus in Litauen.

Kowno, 25. August. (Eigene Meldung.) Wie aus Kurschlag gemeldet wird, ist es dort zu jüdenfeindlichen Kundgebungen gekommen. Die Fensterscheiben des dortigen Gemeinschaftshauses der Zionisten wurden eingeworfen.

Die Jüdische Weltkonferenz beendet.

Eine scharfe Boykott-Entschließung gegen Deutschland.

Genf, 25. August. (DNB) Die sogenannte „Dritte jüdische Weltkonferenz“ wurde Donnerstagabend geschlossen, nachdem vorher eine Anzahl von Entschließungen den Vertretern vorgelegt war, die einstimmig angenommen wurden. In der Entschließung über den Boykott gegen das nationalsozialistische Deutschland heißt es u. a.: „Die dritte Juden-Weltkonferenz bekräftigt in feierlicher und eindringlicher Form den von der vorjährigen Weltkonferenz proklamierten Boykott gegen das nationalsozialistische Deutschland.“

Die Konferenz erklärt schließlich, daß der Boykott mit aller Energie fortgesetzt und organisiert werden müsse. Bedauernd wird freilich in der gleichen Entschließung festgestellt, daß sich die Einfuhr deutscher Waren nach Palästina trotz des Boykotts des Weltjudentums im vergangenen Jahre erhöht habe.

Bis spätestens 31. August!

Aufruf zur Anmeldung für die Volksabstimmung im Saargebiet.

Die Regierungskommission des Saargebietes hat am 8. Juli 1934 die Vorschriften über die Aufstellung der Stimmlisten für die Volksabstimmung im Saargebiet am 13. Januar 1935 erlassen. Weiterhin hat die Volksabstimmungskommission des Völkerbundes am 20. Juli 1934 eine Bekanntmachung veröffentlicht, die nähere Vorschriften über die Abstimmungsberechtigung und über die Anmeldung der Stimmberechtigten zur Aufnahme in die Stimmlisten enthält.

Hiernach müssen Stimmberechtigte, die außerhalb des Saargebietes wohnen einen besonderen Antrag auf Eintragung in die Stimmlisten stellen. Wer nicht in die Stimmlisten eingetragen ist, kann sein Stimmrecht nicht ausüben. Es liegt daher im eigenen Interesse aller gegenwärtig nicht im Saargebiet wohnenden Stimmberechtigten, diesen Antrag mit künlichster Beschleunigung einzureichen.

Die Antragsfrist läuft mit dem 31. August 1934 ab. Der Antrag, der an den „Gemeindeausschuß“ des Bezirks zu richten ist, in dem der Abstimmungsberechtigte am 28. Juni 1919 die Einwohnerereignisliste hatte, muß folgende Angaben enthalten:

1. Die Namen, Vornamen, das Geburtsdatum, den Geburtsort und den Beruf des Antragstellers (im Falle einer Berufsänderung denjenigen, den er am 28. Juni 1919 ausübte), sowie die Vornamen seines Vaters und ferner, falls es sich um eine verheiratete Frau handelt, die Namen und Vornamen ihres Ehemannes (im Falle einer Veränderung des Familienstandes nach dem 28. Juni 1919 den Familiennamen, den sie an diesem Zeitpunkt trug);
2. die Gemeinde in der er die Einwohnerereignisliste am 28. Juni 1919 hatte;
3. den gewöhnlichen Aufenthalt zur Zeit des Antrages;
4. die Anschrift im Saargebiet, an die Mitteilungen zu richten sind.

Die vorhandenen Beweisstücke für die Einwohnerereignisliste im Saargebiet sind dem Antrag beizufügen; befinden sich solche Beweisstücke nicht in den Händen der Antragsteller, so ist in dem Antrag anzugeben, bei welcher Stelle des Saargebietes diese Unterlagen erhältlich sind.

Sämtliche Abstimmungsberechtigten werden hiermit aufgefordert, ihren Antrag auf Eintragung in die Stimmliste bis spätestens zum 31. August 1934 an den zuständigen Gemeindeausschuß im Saargebiet gelangen zu lassen.

Eine weitere Entschließung befaßt sich mit der Lage der Juden in Deutschland. Das Ziel des jüdischen Kampfes sei die Wiederherstellung der vollen und uneingeschränkten Gleichberechtigung des deutschen Judentums und ihre Anerkennung als Minderheit. Dieser Kampf werde nicht aufhören, solange dieses Ziel nicht erreicht sei. Eine dritte Entschließung gilt dem Minderheiten-Problem.

Im Anschluß hieran wurde eine Entschließung über die deutsch-jüdische Flüchtlingsfrage angenommen. Die jüdische Weltkonferenz erkenne die Bemühungen des hohen Kommissars dankbar an, stelle aber fest, daß das Problem der Unterbringung der jüdischen Flüchtlinge aus Deutschland in verschiedenen Ländern von einer Lösung noch weit entfernt sei.

Trotz aller großen Worte hatte man während des Kongresses doch den Eindruck, daß der Glaube an den Erfolg des von dem Weltjudentum geführten Kampfes stark erschüttert war und daß in der Konferenz eine ziemlich gedrückte Stimmung herrschte.

Kleine Rundschau.

21 Tote bei einem Eisenbahnunglück.

München, 24. August. (Eigene Meldung.) Ein Eisenbahnunglück ereignete sich bei Jünzango. Wie jetzt ergänzend mitgeteilt wird, wurden 21 Personen getötet und 53 teils schwer teils leicht verletzt.

Autobus ins Meer gestürzt.

Paris, 24. August. Der zwischen Stanki und Algier verkehrende Personen-Autobus stieß mit einem Privatwagen zusammen, dessen beide Insassen schwer verletzt wurden. Der Autobus kam ins Schleudern und stürzte aus 15 Meter Höhe ins Meer. Neun Fahrgäste wurden als Leichen geborgen.

Ein Mitglied der Dillinger-Bande erschossen.

Wie aus St. Paul (Minnesota) gemeldet wird, wurde dort ein gewisser Homer van Meter, ein Mitglied der Dillinger-Bande, von der Polizei, die ihn auf einem Spaziergang überraschte, auf offener Straße erschossen. Auf den Halbschuß der Polizei antwortete der Bandit mit Revolvergeschüssen. Die Polizei kam ihm jedoch zuvor und überschüttete ihn mit einem wahren Regenguss.

Ein unmenschlicher Vater.

Ein Einwohner des Ortes Montier bei Nancy wollte seinen 7jährigen Sohn wegen irgendeiner Kleinigkeit dadurch bestrafen, daß er ihn in einen Koffer sperrte, in welchem das Kind die Nacht verbringen mußte. Als der Vater am Morgen den Koffer öffnete, fand er seinen Sohn erstickt vor. Der Unmensch wurde verhaftet.

Dem Tode entronnen.

Aus London wird gemeldet: In Dudley wurden am Donnerstag 40 in einem Kleinwarenhause als Verkäuferinnen angestellte Mädchen durch die Unpünktlichkeit der Geschäftsführerin vor dem Tode bewahrt. Die Geschäftsführerin hatte ihren Omnibus verpaßt und kam einige Minuten später, während die Mädchen vor der verschlossenen Tür warteten. Als die Mädchen noch vor der Tür standen, stürzte plötzlich das ganze Gebäude in sich zusammen und zwar nach der Seite, an der gerade Ausschachtungsarbeiten für den Ausbau des Warenhauses im Gange waren. Die 30 dort beschäftigten Arbeiter hatten gerade ihre Frühstückspause und sind gleichfalls dadurch dem Tode entronnen.

